

Felirólunk szóló értekezésünk a Budaörsi Református Egyházközség 100 éves jubileumára készült. A kötetben a múlt századok történelmi eseményeit, a helyi népi kultúrát, a természetrajzot és a helyi gazdasági életet mutatjuk meg. A Budaörsi Református Egyházközség 100 éves jubileumára készült a kötet. A múlt századok történelmi eseményeit, a helyi népi kultúrát, a természetrajzot és a helyi gazdasági életet mutatjuk meg. A Budaörsi Református Egyházközség 100 éves jubileumára készült a kötet. A múlt századok történelmi eseményeit, a helyi népi kultúrát, a természetrajzot és a helyi gazdasági életet mutatjuk meg.



DIESES
BUDAÖRSER HEIMATBUCH
GEHÖRT

Name: _____

Heimatanschrift: _____

_____ (Platz, Straße, Gasse) _____ (Nr.)

Jetzige Anschrift: _____ (Ort)

_____ (Platz, Straße) _____ (Nr.)

* * *

*Halte dieses Buch zu Haus,
Leihe es nicht andern aus!
Von Hand zu Hand geht's sonst herum
Als wär' es nicht Dein Eigentum.*

* * *

Das Titelbild ist eine Zeichnung von Paul Herzog

Budaörser
HEIMATBUCH

Zusammengestellt

von

Dr. FRANZ RIEDL

Im Landesbibliothekverwaltungsamt Wien
den 12. März 1952

Den Erwachsenen zur Verfügung

Der Jugend zur Belehrung

1952

Im Verlag von »Unsere Post« Stuttgart



Altes, deutsches Siegel der Gemeinde Budaörs
vom Jahre 1743
(Dreifache Vergrößerung)

Alle Rechte vorbehalten
Verlag: »Unsere Post«, Stuttgart, Neckarstraße 222
Druck: Schwabenverlag AG., Stuttgart



Im Gedenken an unsere Toten

Den Erwachsenen zur Erinnerung

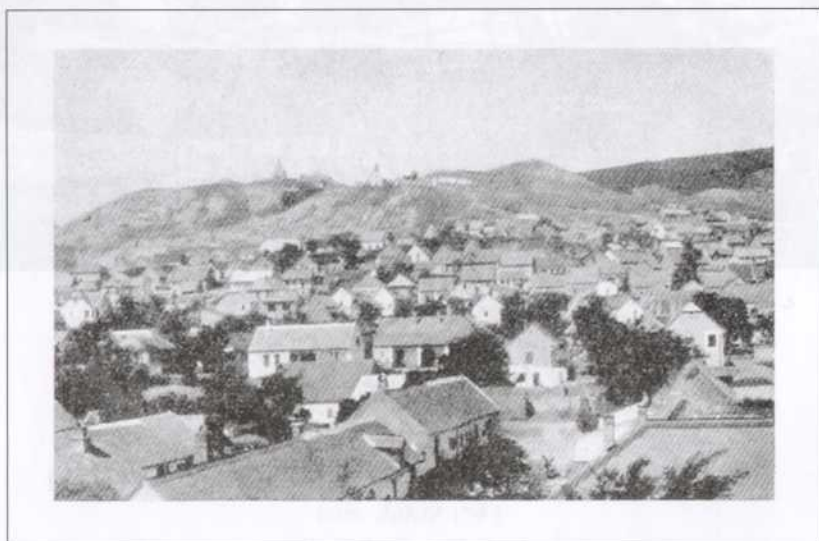
Der Jugend zur Belehrung



o gold'ne Zeit

o gold'ne Zeit, Wie bist du weit; Mein Heimatland, Des Schicksals Hand Riß mich hinaus In grober Hast Wie fremden Gast Vom Vaterhaus . . .	Du grüner Hain Im Sonnenschein, Vergißmeinnicht Beim Morgenlicht Nochmals erblickt! Nun führt mein Weg Auf ödem Steg Ohn' ein Zurück.	Bei stiller Nacht Mein Schmerz erwacht. Die Einsamkeit, Sie nährt mein Leid; Schwach bete ich: o gold'ne Zeit, Wie bist du weit . . . Wer höret mich?
---	--	--

Toni Zirkelbach



Alles wird bald wieder gut . . .

Bei der Fichten leisem Lispeln Schritt ich auf dem Waldespfade; In der stillen Einsamkeit Lauschte ich der dunklen Klage . .	Klag' nur, grüner Fichtenbaum In der Stille der Natur, Wenn die letzten Strahlen glüh'n, Sage deinen ew'gen Schwur!
---	--

Und am nächsten Morgen früh,
Wach ich auf mit neuem Mut;
Alle Qual und aller Schmerz,
Alles wird bald wieder gut . . .

Georg Pfundt

Vorwort

Vor zehn Jahren wollten wir in Ungarn ein Budaörser Heimatbuch herausgeben. Wegen des Krieges konnten wir damals den Plan nicht ausführen. Im April dieses Jahres übergab uns Frau Rosina Ganzmann-Wolf die Wendlerische Chronik mit der Bitte, daraus die Geschichte ihres Großvaters, des Einsiedlers Franz Wendler, zu veröffentlichen. Beim Studium der Chronik lebte in mir der ursprüngliche Heimatbuchplan wieder auf. Mit einigen Landsleuten dachten wir zunächst an die Herausgabe eines Heimatheftes. Auf meinen Aufruf in »Unserer Post« wegen Heimatbilder fanden sich dann mehrere begeisterte Mitarbeiter, die nicht nur hunderte Bilder, sondern auch Aufsätze einschickten. Aus diesen Beiträgen und eigenen Arbeiten konnte ich statt eines Heftes vorliegendes Buch zusammenstellen. – Sein Inhalt soll keine wehmütige Heimatsehnsucht, sondern eine freudig-stolze Erinnerung an unser reiches Budaörser Volkstum wachrufen. Das Bild der Heimat soll uns dadurch herrlich, lebendig erstehen und sich unauslöschlich in unsere Herzen einprägen. Die anschauliche Schilderung des besonders kennzeichnenden Budaörser deutschen Brauchtums aus einer schier unerschöpflichen Fülle soll in uns die Liebe und Treue zur unvergeßlichen Gemeinschaft vertiefen und das Zusammengehörigkeitsgefühl trotz der hiesigen Zerstreuung stärken. Die Erinnerung an die heimatliche Lebensweise im Alltag sowie an Sonn- und Feiertagen, an viele ernste, aber auch gemütliche, goldene Stunden, möge uns helfen, unser jetziges Schicksal mutig zu tragen. Die geschichtlichen Leistungen unserer Vorfahren, ihre Kulturarbeit für Volk und Ungarn sollen uns alle, besonders aber die Jugend, anspornen, ja verpflichten, den Eltern und Vorvätern Achtung und Ehrerbietung entgegenzubringen und sich ihrer in jeder Lebenslage würdig zu zeigen.

Wir bringen auch die geschichtlichen Urkunden, welche das Recht der Budaörser auf ihre Gemeinde und ihren ehrlich erworbenen Besitz vor aller Welt beweisen!

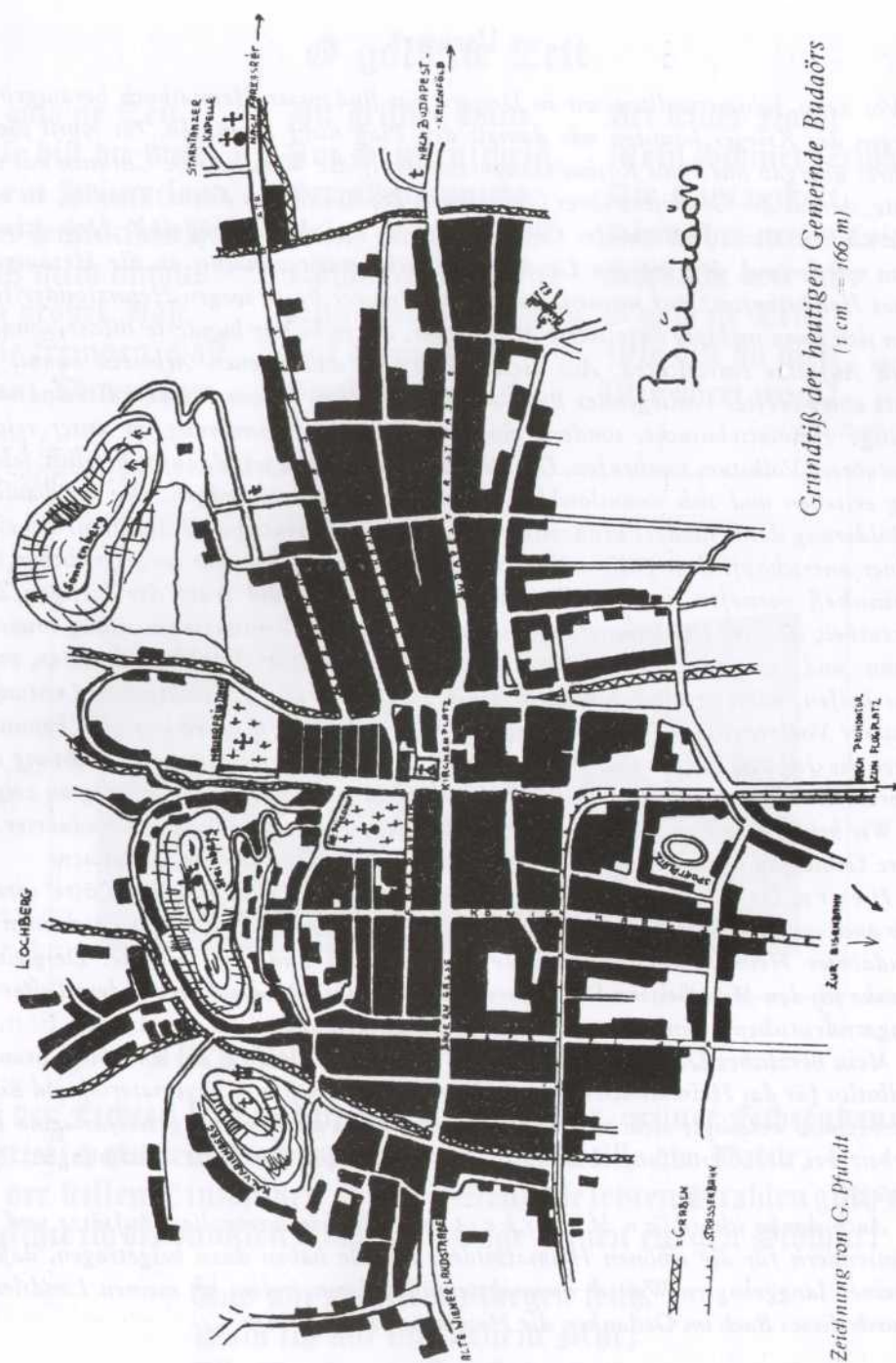
Herrn Dr. Ludwig Leber, dem Herausgeber von »Unsere Post« spreche ich auch an dieser Stelle meinen innigsten Dank dafür aus, daß er das Erscheinen des Budaörser Heimatbuches ermöglichte und mit Rat und Tat förderte. Desgleichen danke ich den Mitarbeitern Dr. Lebers und Dr. Paul Brandner, dem Leiter der ungarndeutschen Heimatkartei, für ihren nützlichen Anteil an der Arbeit.

Mein herzlicher Dank gilt insbesondere Georg Pfundt, der unzählige Stunden selbstlos für das Heimatbuch opferte. Unermüdlich schaffte er Textmaterial und Bilder herbei und beteiligte sich auch am Umbrechen. Paul Herzog sei für seine Mitarbeit bei der Gestaltung und Stoffsammlung, sowie für seine Zeichnungen Dank gesagt.

Auch danke ich allen Mitarbeitern für ihre wertvollen Aufsätze und den Einsendern für die schönen Heimatbilder. Sie alle haben dazu beigetragen, daß ich meinen langgehegten Wunsch nunmehr erfüllen kann, indem ich meinen Landsleuten durch dieses Buch im Gedanken die Heimat ins Haus bringe.

Neuhausen / Filder, Weihnachten 1952.

Dr. Franz Riedl.



Grundriß der heutigen Gemeinde Budaörs
(1 cm = 166 m)

Zeichnung von G. Pfundt

GESCHICHTE DER GEMEINDE BUDAÖRS

1. Vor der Besiedlung mit Deutschen

BUDAÖRS, die größte Gemeinde des Ofner Berglandes, liegt sieben bis acht Kilometer westlich von Budapest in einem nach Südosten und Südwesten offenen Tale, am Fuße des Straßbergs, Lochbergs, Frankenbergs, Steinbergs und Sonnenbergs.

Aus der vorgeschichtlichen Zeit des Ortes sind in Ermangelung eines wissenschaftlichen Erforschens nur spärliche Spuren auf uns geblieben. Einige Steinwerkzeuge, in Stein gemeißelte Menschenantlitze und primitive Metallwerkzeuge liefern den Beweis dafür, daß im Raume des heutigen Budaörs auch in der Urzeit schon Menschen wohnten. Einige andere geschichtliche Funde wie Münzen und Steinplatten mit belanglosen lateinischen Inschriften weisen uns in die Zeit der Römerherrschaft in Pannonien. Geschichtlich wertvoll sind die in der Gemarkung der Gemeinde gefundenen Teile eines Mithras-Tempels. In der heidnischen Gottheit Mithras verehrte man im Orient und im ganzen Römischen Reich den siegreichen Kämpfer des Lichts gegen die Finsternis. Daraus können wir also auf römische Bewohner schließen.

In der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1282 heißt unser Ort *villa Kechkekevoers*, 1296 *Urs*, 1396 *Vrs* und 1425 *Wrs* (später – bis heute: Eörs, Örs, Eürs, Buda-Eörs, Budaeörs und Budaörs). Geschichtlichen Quellen zufolge lag die Gemeinde in der Nähe des Kammerwaldes und der Ortschaft Sasad. Sasad gehörte um 1256 der Familie Nána-Beszter.

Der ungarische König – und spätere deutsche Kaiser – Sigismund schenkte im Jahre 1390 die Kirchengemeinden Szazad (Sasad) und *Urs* sowie deren Gesamteinkommen und schutzherrschaftliches Recht den Domherren der Pfarrei von Sankt Adalbert.

Dem Grenzbegehungsbrief des Landesrichters Stefan Báthory vom 29. Juni 1427 ist zu entnehmen, daß die damalige kleine Ortschaft *Eörs* zum Besitz des Graner Erzbischofs Georg gehörte und an die Gemarkung von Sambok (Zsámbék) angrenzte.

– Im Geschichtswerk von Jakob Rupp, »Topographische Geschichte Ungarns mit besonderer Berücksichtigung der geistlichen Institutio-

nen«, können wir von »Graner-erzbischöflichen« Adeligen namens Chudor lesen, welche von Eörs stammten. Im Jahre 1506 hatte die Ortschaft wieder andere Herren: nach langwieriger Prozeßführung zwischen den Paulinern und den Benediktinern am Fluß Gran (Garam), kam eine Einigung zustande, laut welcher sie das Einkommen der Gehöfte von Örs und Ó-Buda-Örs unter sich verteilten.

Aus der Zeit der anderthalb Jahrhunderte währenden Türkenherrschaft finden wir auch Angaben über unseren Heimatort. Dem türkischen Bascha Üvejsz mußte die Gemeinde im Jahre 1579 48.118 Akse steuern. Im Urbarium Comaromiense (1592) steht folgendes: »Budaörsch. Dises Dorf ligt zunächst bei Budakhözy hat auch vor Zeiten gen Ofen gedient, an jezo aber dient dasselbe der Herrschaft Comorn jarlichen zu zwayen tagen also Georgy f. 16. Michaeli auch so vill f. 16. und einen Türkischen Tebich P. 10 oder 12 f.«

Wie das ganze Land, so hatte auch unsere Ortschaft unter dem Joch der türkischen Besetzung schwer zu leiden. Die Gemeinde Óbuda, Szentendre, Torda, Tótfalú, Bogdán, Budakeszi und Örs haben 1608 gegen den Oberstadthauptmann von Vác Beschwerde erhoben, weil er ihnen unerträgliche Lasten auferlegte.

Am 30. Juli 1659 erhielt der Raaber Bischof, Graf Stefan Zichy, von König Leopold I. die Altöfner und Visegrader Herrschaften als »donatio mixta« (gemischte königliche Donation); dazu gehörten auch elf Ortschaften des damaligen Komitates Pilis – und Budaörs. So gelangte unsere Gemeinde in den Besitz der Familie Zichy, welcher die deutschen Ansiedler – wie wir weiter unten noch sehen werden – zu großem Dank verpflichtet sind.

Seit Budaörs den Zichys geschenkt wurde, flossen die geschichtlichen Quellen viel reichlicher als vorher. In den wertvollen Aktenbeständen des »Familienarchivs der gräflichen Familie Zichy« (früher in Zsély, Komitat Nógrád; seit 1940 im Staatsarchiv Budapest untergebracht) fanden sich zahlreiche Urkunden über Budaörs.

Schreiber dieser Zeilen ist übrigens der einzige Budaörser, dem es vergönnt war, die Akten, welche seine Heimatgemeinde berühren, im Zsélyer Zichy-Archiv durchzusehen und die wichtigsten davon abzuschreiben, und zwar im Jahre 1932, als Zsély-Želovce – wie es heute wieder der Fall ist – zur Tschechoslowakei gehörte.

Was erfahren wir nun aus dem Material dieses Archivs, freilich auch aus anderen Quellen (siehe das Schrifttum auf Seite 205) über das weitere Schicksal von Budaörs?

In der Rubrik »Budaörs« der »Urbaria et Conscriptioes« vom Jahre 1685 stehen nur die zwei Wörter: »ganz oedt«. Fünf Jahre später ist die Gemeinde in der Conscriptio unter den zerstörten, ausgestorbenen Ortschaften erwähnt. Die Verheerungen des Türkenkrieges verschonten also auch Budaörs nicht, das bei den Kämpfen um die Rückeroberung Ofens (1686) einen Teil des Kriegsschauplatzes bildete.

An die Türkenzeit erinnert uns auch der Name eines gegen Norden senkrecht abfallenden Felsengipfels am Großturwaler Hotter, welcher – nach der Volksüberlieferung – deswegen Türkensprung heißen soll,



Blick vom
Steinberg zum
Türkensprung

weil der letzte türkische Kommandant der Ofner Burg sich hierher geflüchtet und mit verbundenen Augen auf seinem Schlachtross reitend in den Abgrund gestürzt habe. Auf den Vierundzwanzig Ochsenberg sollen die Türken mit 24 Ochsen ihre letzte Kanone hinaufgezogen haben. –

In der Sitzung des Pester Komitates vom 7. Juni 1691 protestierte der Adelige Stefan Kemény im Namen des Grafen Stefan Zichy jun. dagegen, daß die Nachbarn von Csék, Keszi und Örs ihr Vorhaben, diese Gehöfte an sich zu reißen, verwirklichen. Anscheinend betrachteten die angrenzenden Bewohner die »Puszta« von Budaörs als herrenloses Gut, von dem sie im Wirren der Nachkriegszeit Besitz ergreifen könnten.

2. Die Zeit der ersten deutschen Ansiedlung

Nach der Vertreibung des Türkenheeres begann der Wiederaufbau in den befreiten Landesteilen. So vor allem in Ofen und dessen Umgebung. Es fehlte aber allenthalben an Arbeitskräften. Deshalb bemühten sich Regierung und Privatgrundherren, fleißige deutsche Bauern und Handwerker ins Land zu bringen. In Ofen selbst wohnten schon seit Sankt Stefans Zeiten Deutsche. Söldner des Befreiungsheeres ließen sich nach Ofens Zurückeroberung in großer Zahl hier nieder. Zu dieser Zeit erhielten auch die Ortschaften in den Ofner Bergen ihre deutschen Ansiedler. Bereits im Jahre 1689, drei Jahre nach der Befreiung Ofens, erschien die königliche Siedlungsverordnung, worin die Grundprinzipien festgenagelt wurden, welche man beim Schließen eines Siedlungsvertrages ins Auge faßte; daher die ähnliche Form solcher Verträge.

Man siedelte auch Magyaren, Slowaken und Serben an, aber in überwiegender Mehrzahl Deutsche. Professor Dr. Eugen *Bonomi*, der beste Kenner des Ofner Berglandes, hat den Zeitpunkt der erstmaligen Besiedlung von 20 Ortschaften wie folgt festgelegt:

Bia: Magyaren: alteingesessen, Deutsche: zwischen 1745 bis 1757. Budajenő-Telki: Deutsche, wahrscheinlich 1703. – Budakalász: Serben, vermutlich schon um 1690, Deutsche: nach 1769. – Budakeszi: Deutsche, 1698. – Csobánka: Serben: zwischen 1690 bis 1696, Deutsche: um 1745. – Etyek: Magyaren: gleich nach Abzug der Türken wieder heimgekehrt, Deutsche: zwischen 1720 bis 1732. – Großturwal-Török-bálint: Serben: um 1696, Deutsche: 1700 bis 1701. – Kleinturwal-Torbagy: Deutsche: 1712 bis 1713. – Krottendorf--Békásmegyer: Deutsche: um 1740. – Nagykovácsi: Deutsche: 1701 bis 1702. – Páty: alteingesessenes magyarisches Bauerntum. – Pesthidegkút: Deutsche: 1711. Piliscsaba: Slowaken: um 1714, Deutsche: um 1750. – Pilisszentiván: Deutsche: 1724. – Pilisvörösvár: Deutsche: 1692 bis 1693. – Pomáz: Serben: wahrscheinlich 1690, Magyaren: schon um 1710 sesshaft, Deutsche: zwischen 1747 bis 1769, Slowaken: vermutlich 1765. – Promontor-Budafok: Deutsche: zwischen 1737 bis 1739. – Solymár: Serben: 1699 bis 1700, Deutsche: zwischen 1710 bis 1720. – Üröm: Deutsche: um 1699. – Weindorf-Pilisborosjenő: Deutsche: um 1696. – Zsámbék: Magyaren: um 1696, Deutsche: zwischen 1715 bis 1720. –

Kehren wir nun nach dieser Umschau in der Nachbarschaft zu Budaörs zurück! Die Gesichtspunkte des königl. »Impopulationspatentes«

waren auch für die Privatkolonisationen des Grafen Peter Zichy von Vásonkeö maßgebend. Die deutschen Ansiedler des Nachbardorfes *Budakeszi* schlossen am 29. März 1701 mit Gr. Peter Zichy einen solchen Vertrag. Im sechsten Punkt desselben heißt es: »Praedia Budaörs et Csék, ad triennium eisdem in arendam sunt elocuta, a quibus prae-



Blick vom
24-Odenberg
auf die
Gemarkung
von Budakeszi

diis annuatim solvent 125 fl.« Deutsch: Die Güter Budaörs und Csék wurden denselben – nämlich den Einwohnern Budakeszis – auf drei Jahre in Pacht gegeben, wofür sie jährlich 125 Gulden zahlen.«

Im Jahre 1710 verpachtete die gräfliche Herrschaft die Ortschaften Budakeszi, Budaörs und Csék auf acht Jahre um 3000 rheinische Gulden an »den Woll gebohrnen Hernn Georg Christoph Zenneg von undt zu Scharffenstein der Römischen Kayserlichen undt Königlichen Maye-

stet Rath und Cameral Inspector des ganzen ofner Distrikts« für die Zinsen der Schulden der Familie Zichy mit der Bedingung, daß er die Güter ein weiteres Jahr behalten könne, falls sie nicht in abgelaufener Frist von den Zichys zurückgelöst werden.

Gleich nach Ablauf der acht Pachtjahre kamen unsere deutschen Siedlerahnen nach Budaörs, höchstwahrscheinlich zwischen 1718 und 1720; das beweist uns folgendes, für die Gemeinde wichtiges Dokument, der Ansiedlungsvertrag zwischen der Gräfin Zichy und den ersten deutschen Bewohnern der Gemeinde Budaörs:

Heundt zu Endt gesätzten dato ist zwischen der Hoch Undt Wohl gebohrnen frauen Susanna gräffin Berchénnin Einerseits, anderseits dan Ihr frauen gräffin Neu aufgerichteten Undt besätzten torff Budaörs In Wohnern Undt der mahligen gemein volgender Contract auffgerichtet Undt beschlossen Wordten also

Erstlichen, alldie Weillen das ob besagte torff Budaörs aber Erst von Neuen mit In Wohnern besätzt undt angelegt wirth, also verspricht die Hoch gedachte gräffliche gruntfrau, allen Undt ieden Weleche sich alta Umb Ein Hauß Ställ an nemen wohlen, Undt seshaft mahen Von heudigen dätto trey Jahr gerechnet frey Undt ohne Robath, wie auch bezallung Einiger Herrschaftsgaben, Wohnen zu lassen damit Undter solcher Zeit sie Ihre Heusser Pauen Undt völlig ansäzen können. Sollten aber Einige Erst über ein Jahr oder noch Später kommen, werdten sie bis zu Endt diser schon bemelten trey Jahr Undt niht lenger dise herrschaftliche frey Jahr geniessen.

2. Verspricht die gräffliche gruntfrau sö (sie) Von der gespanschaft beschützen (beschützen) Undt von allen keyserlichen gaben Undt Vorspannen frey Ebenfals auf trey Jahr zu behalten.

3. Wirth Ihnen neben den angewiesnen Haus Ställen auh zu Jeder Ein Stükh akher sambt wisen ausgezeigt werdten: weleche sie Erbliehen Jeder zu sein Haus geniessen solle.

4. Wirth Ihnen Erlaubt mere zu seiner Nottwendigkeit aus zu Stökhen, so wohl an äkhen (Äcker) als wismaten wo Von den Ersten auh zwey Jahr nach dem ausstökhen (!) kein Neindl soll genommen werdten.

5. Wirth Ihnen Erlaubt Weingärten an zu legen, Undt verspricht die gräffliche gruntfrau Jeden fünff Jahr frey Undt ohne Neindl solichen Neu angelegten Weingarten zu geniessen lassen.

6. Erhaltet sich die oft Hochgedachte gräffliche gruntfrau vor vom Neuen Jahr bis mihelly den Weinschankh, von mihelly aber bis Neuen Jahr sollen solichen der gemein Eigen Verbleiben Undt dieses wiert so wohl auf die trey Jahr (:auf welche zugleich alle übrige peineben:) mit Verstandten wie dan auh die fleischbankh, das ganze Jahr hindurch der Herrschaft Eigen Verbleiben Wierth.

7. So bleibt auh der gräfflichen gruntfrau Von Heundt bis alzeit ohne ausnahm so wohl der trey frey Jahr als übrigen trey Jahren. Von allen feltfrüchten das Neindl was nahmen haben möchte, wie auh vor allen grauth und Wein.

8. Statt den sonst In diesen Theill des Königreich Hungarn gebrauchlich Undt üblichen Wochentlichen Robath als Jede Wochen Ein tag, werdten sie nach Verfließung der trey frey Jahren ieden Virtag Robath in Ein ganzen Jahr Undt iedes Haus mit

bezallung Vier gulden gelt seine gab Entrichten, diese Robathtag sollen dahin angewentt können werdten, wohin Undt zu war Es der Herrschaft nuzen Erfordert Undt nötig hat.

9. Von dieser gab Undt Robath wierth niemanth ausgenommen werdten, sondern alle Ihnwohner dazu Verpunten sein.

10. Solle zu Diesen Contract niemanth angenommen oder zugelassen werdten, ohne der Vorerteilthen nachricht an die Herrschaft, oder vorgesätzten officier, gleich wie auh hin wider (d. h. ohne die Zustimmung der Budaörser wird auch niemand zugelassen).

11. So Einiger von den In Wohnern gesint were weiters zu gehen, solle Er so lang nicht forth können, bis Er austrühlichen Von der Hochgedachten gräfflichen gruntfrau Entlassen Undt Erlaubth wordten, doch soll sein Haus Ställ Ehe Undt Er Vor Einen andtren hier zu tauglichen über geben werdten damit Niemals keine Haus Ställten (!) öth, Undt Unbesätzt bleibe, witrigen fahl, wiert die ganze gemein den Schadten, Undt Abgang der Herrschaft gueth zu machen schuldig sein, Neben dem auh wan Einige gelüsten sollen Heimlich durchzugehen, wierth die gemein schuldig all sein hab Undt gueth so lang auf zu behalten bis sie Es der Herrschaft oder dero vorgesätzten officir angeteit Haben.

12. Sollen sie alle Undt iede schuldig sein Ihre Heusser so an zu legen Undt zu Er bauen, wie Es Von der Herrschaft Ihnen an befohlen, Undt würkhliche schon Einige angefangen zu bauen. Vor ieden Haus aber so Viell linten paum säzen als in der ausmessung der Herrschaft nötig sein wierth soliche auh alzeit bey guetem Waxtum Erhalten, Undt Wan Einer ausstehen möchte an seine Ställ Einen andtern säzen, damit kein abgang daran seye.

13. Sollte nicht Erlaubth sein Jeden nach Gefallen Holz zu felen sondern Es wiert ein gewisser Distrikt angedeittet werdten, worinen sie das nötige Holz hollen Undt schlagen werdten können, denen samnten sollen ab Salluto allen Holzschlagung bey Pftung Ros Undt wagen ver botten Undt Undtersagt bleiben.

14. Sollen sie den Ihnen vorgesätzten Herrschaftlich Hoffrichter Undt Wirtschafts-officir gehorsamen in allen wegen Ehren, weillen selbige Von der Herrschaft Ihnen Vor gesätzt ist.

15. Dieser Contract solle von Heunt wie schon gemelt sein anfang nemen, Ein tausent siben hundert Undt Ein Undt zwanzigsten Jahr, bis Ein tausent siben hundert Undt Sechs Undt zwanzig gehalten werdten, doch mit dem Undterschitt, das trey Jahr Von disen sehssen frey sein, die übrige trey aber, Von Ihnen Budaörser so gehalten wie schon oben gemeldet worden Undt der herrschaftliche Zins von Vierdl Jahr zu Vierdl Jahr treylich Undt richtig Entrichtet Undt bezahlet werdten alles getreylich Undt ohne gefrete zu neurer bekrefftigung ist diser Contract von beiterseits Undterschriben, Undt mit bettschaft gefertiget wordten Undt weillen an Jetzo noch das neu angelegte torff Buda örs kein Eigenes Sigill hat, also haben die dermahlige angehende In Wohnner in dessen Ermangelung mit selbst Eigenen bettschaften, disen Contract Sigilliert Undt bekrefftiget Undt ist solichen In den Theill Ein Exemplar zugeteilt wordten.

Actum Sámábék, den 24. Aprill 1721

Susanna gräffin Zichy gebohrene gräffin Berchénnin m. p. — Sebastian Senn, Siegel: S. S. — Christian Dintzl + — Andreas Singer + — Sihmon Freu + — Adam Kässler, Siegel: A. K.

Aus dem ersten Punkt des Kontraktes geht eindeutig hervor, daß von der Ansiedlung selbst – bis zum Schließen des Ansiedlungsvertrages nur eine kurze Zeit verflossen sein konnte: »... all die weillen das ob besagte torff Budaörs aber erst von Neuen mit In Wohnern besäzt und angelegt wirth.« Die Gemeinde war also 1721 noch immer im Aufbau begriffen, denn es heißt im Kontrakt ausdrücklich, daß erst »Etliche« nach den Vorschriften der Herrschaft »würkhliche« zu bauen angefangen hätten. Daraus ist zu schließen, daß unsere Ahnen ein bis zwei Jahre vor dem Vertragsabschluß eingewandert waren. Woher aber? Davon in einem anderen Kapitel des Heimatbuches.

Abgesehen vom rein historischen Standpunkte, sind solche Ansiedlungsverträge auch insofern von besonderer Wichtigkeit, als man von den auferlegten Pflichten, Herrschaftsabgaben, Robathleistungen, aber auch den Begünstigungen und Rechten, welche in den Verträgen Punkt für Punkt enthalten sind, auf die anfänglichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sämtlicher deutscher Ansiedler jener Jahrzehnte schließen kann. Wichtig waren für die Kolonisten die drei steuer- und dienstfreien Jahre. Grund und Boden, Baumaterial, vor allem Holz, waren reichlich vorhanden: der Aufbau konnte beginnen. Von großer Bedeutung war für die Budaörser noch der fünfte Punkt, wonach sie beim Anlegen von Weingärten fünf Jahre steuerfrei waren und keine Herrschaftabgaben, kein »Neuntel« leisten mußten. Darin lag der zukünftige Wohlstand der Gemeinde mit begründet. Eine harte Arbeit setzte ein! Galt es doch, ein völlig verwüstetes Gebiet urbar zu machen! Und unsere Ahnen – etwa 500 an der Zahl – schufen aus dem ihnen zur Verfügung gestellten Pachtland in unermüdlichen Leistungen eine Kulturlandschaft.

Was ist im Volksmunde über die Zeit der Ansiedlung überliefert? In der Chronik, im »Hausbuch« der Familie Wendler, heißt es: »1707 ist Buda Eörs angelegt worden«; – wir wissen aber aus obigen einwandfreien historischen Quellen, daß die Ansiedlung um ein Dutzend Jahre später erfolgte. An gleicher Stelle der Wendlerischen Chronik finden wir auch die volkstümliche Erklärung des Namens »Budaörs...« und hat den Nahmen von einer csárdá wo eine schöne wirthin war mit Nahmen Örsi (Lisel) sie war von Ofen (Buda) wezwegen die Herrn von Ofen oft auf Unterhaltung gekommen sind zur Ofner Lisel oder (Buda Eörsi) genant wurde von wo dan das Dorf den Nahmen erhalten hat«.

Wahrscheinlicher ist immerhin, daß das ungarische Wort *örs*, welches

deutsch Wache, Posten, bedeutet, dem Namen der Burg Buda angefügt wurde, weil bei Budaörs die nach dem Westen vorgeschobenen Wachposten der Festung aufgestellt wurden.

Am 24. April 1727, nach den abgelaufenen sechs Jahren – wie im obigen Vertrag vorgesehen –, wurde der 1721-er Vertrag neugeschlossen. Es besteht kein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Urkunden. Der Text ist fast buchstäblich gleichlautend, allein der 1727-er Kontrakt ist auf 13 Punkte zusammengeschrumpft, und manche Ausdrücke sind genauer abgefaßt. Frondienst (»Robath«, ungarisch robot) mußten sie statt jeden vierten Tag nur jeden achten Tag leisten, und zwar: »der fuch hat mit fuch, der keiness hat ohne selbigen«.



Lukaberg

Im ersten Punkt des Vertrages heißt es: »Erstlichen solle Ihnen der Jenige akter Wismat so in dem (!) ersten jahren bey an säzung dess torf gewissen (= gewiesen) und vor jedes haus zu geteilt worden auch Jez Confirmil, und eigentlich verbleiben...; im vierten Punkte: »Es solle auch das Neundl von allen felt frühten auch das Grauth, und dirkischen Wáz (Mais, mundartlich: Kukurutz) zu verstehen ist der Herrschaft gereicht werden«. Im sechsten Punkt verspricht »gnädigst Ihro Exzellenz, das Neundl vor weinenlesens Zeit in Mäss und nicht klarer von Ihnen zu nehmen.« Am Ende des Vertrages steht das Datum: »Sambek,

den 24 April 1727.« Die Unterschriften lauten »S. g. (= Susanna Gräfin) Zichin, Siegel, darauf eine Krone abgebildet.

Martin schönle, Siegel: S. L. derzeit Richter
Christian Dentzel geschworener +
Michel Senn geschworener, Siegel: M. S.
Sebastian Arnolt geschworener +
Jörg schwartz geschworener +«

3. Die Zeit nach der ersten Ansiedlung.

Aus dem zweiten Pachtvertrag ist ersichtlich, daß die ersten Budaörser Kolonisten noch mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Sie bedurften noch des Entgegenkommens, der Begünstigung seitens der Herrschaft. Daher auch die Erleichterung bei der Herrschaftsarbeit. Das Grundstück vor dem Haus wurde ihnen geschenkt.

Drei Jahre später, 1730, wieder am 24. April, wurde der letzte Vertrag mit völlig gleichlautendem Text in Budaörs erneuert. Auf der Abschrift, welche ich in Zsély vorfand, stand nach dem Datum folgendes Postscriptum: »dies Andter schreibt ich als dermahlig Richter im Nahmen der ganzen Gemein sambt zwey geschworenen

Michael Senn
Mathis Skirr
Christian Dentzel.«

Die letzte Erneuerung des Pachtvertrages fand in Altofen am 24. April 1733 statt, und zwar mit der Gültigkeit »bis heund über sechs Jahr also 1739 biss Fest des heiligen Georgy«. Auf dieser Urkunde hat die Gemeinde Budaörs schon einen eigenen Stempel, darauf ein mit Weinreben umschlungenes Kreuz und folgende Rundschrift:

BUDAEÖRSER GEMEIN INSIGL.

Der zweite, kunstvoll ausgeführte Stempel trägt die Jahreszahl 1743.

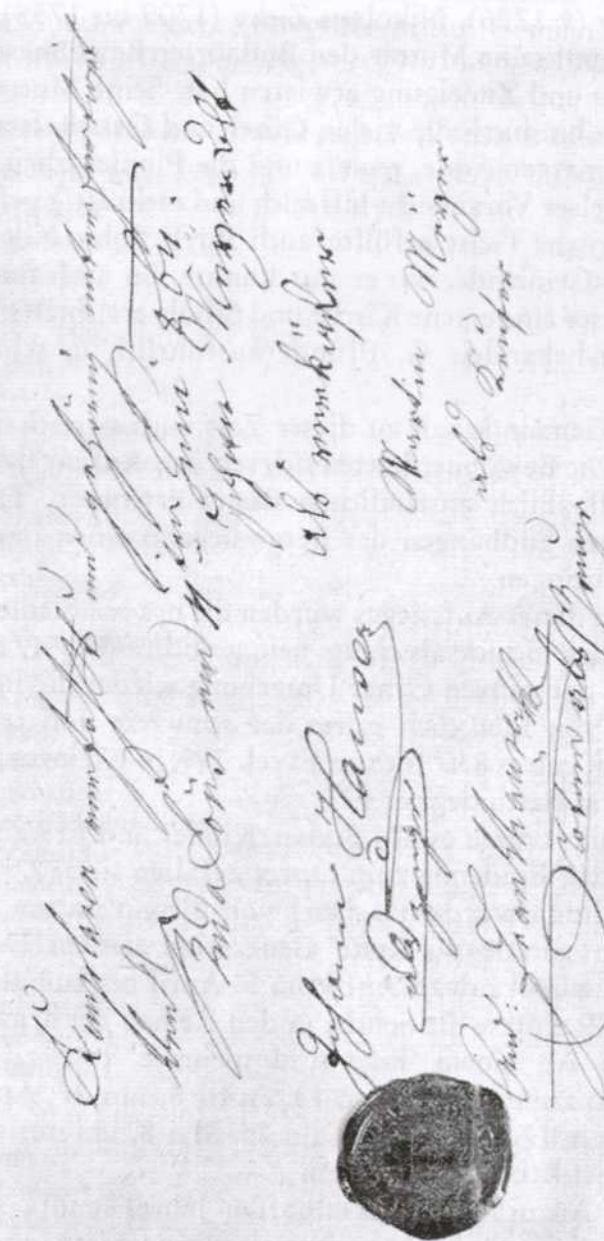
Das Dokument ist von folgendem Gemeindevorstand unterzeichnet: Martin Arnolt, »als angesetztter Richter«, Johannes Richtscheit, Martin Bartischer, Michael Haslinger und Hanns Müller, Geschworene.

Aus einer Schrift aus 1734 erfahren wir, daß die Herrschaft die Schäferei in Budaörs an Candidus Miller, den herrschaftlichen Weinschank und die Metzgerei an Josef Duntzinger verpachtete.

1736 ist der Richter der Gemeinde Martin Harnodel, Kleinrichter:



Das auf nebenstehender Urkunde abgedruckte Siegel in Originalgröße



Kaufvertrag vom Jahre 1864; links unten das Gemeindegiesegel in Siegellack gedrückt

Leonardus Harlocher. Derselbe L. Harlocher wird 1738 Gemeindevorstand. – 1738 kauft der Verwalter Ladislaus Freck in Budaörs um 500 Gulden einen Hausplatz; dazu gibt ihm der Grundherr noch einige Leibeigene.

Zu dieser Zeit gehörte Budaörs dem Sohn des edelmütigen Grafen Peter Zichy († 1726), Nikolaus Zichy (1709 bis 1758), der ebenso wie sein Vater und seine Mutter den Budaörser Bewohnern gegenüber viel Verständnis und Zuneigung erwiesen hat. Seine Mutter hat als Witwe lange Jahre hindurch die vielen Güter und Ortschaften, darunter auch unsere Heimatgemeinde, regiert und die Pionierarbeit unserer Siedlerahnen in weiser Voraussicht hilfreich und tatkräftig gefördert. Derselbe kolonisationsische Geist erfüllte auch ihren Sohn Nikolaus. Er unterstützte die Gemeinde, wo er nur konnte. So auch im Jahre 1738, als die Budaörser eine eigene Kirche und Schule errichteten. (Die Geschichte der Kirche behandelt G. Pfundt ausführlich in seinem Beitrag auf Seite 43.)

Unsere Gemeinde sah zu dieser Zeit auch wirtschaftlich einer Blüte entgegen. Die Bewohner hatten sich seit den Anfangsjahren der Niederlassung allmählich ansehnlichen Besitz erworben. Der Weinbau auf den steinigten Südhängen der Berge begann einen immer reichlicheren Ertrag zu bringen.

Inmitten dieses Aufstieges wurden die braven Siedlerleute von einem fürchterlichen Schicksalsschlag heimgesucht. Wie 1710 schon einmal, ist 1739 in der ganzen Ofner Umgebung wieder die Pest ausgebrochen. Hunderte von Menschen raffte der schwarze Tod frühzeitig hinweg. In Zsámbék gab es 830 Tote, in Etyek 299, in Kleinturwal 228, in Budakeszi 536, in Pesthidegkút 172.

In Budaörs waren es 274 Seelen, Kinder und Erwachsene, welche der verheerenden Epidemie zum Opfer gefallen sind. Zwanzig Jahre nach der Ansiedlung wurde das Dorf von diesem harten Schlag getroffen; da begann gerade die erste Generation der in Ungarn geborenen Budaörser emporzuwachsen! Vom 5. April bis zum 20. November des Jahres 1739 wütete die Seuche in den Reihen der armen, verzweifelten Menschen. An einem Tage sind mehrere Tote zu Grabe getragen worden, so zum Beispiel am 13. April 6, am 27. April wieder 6, am 8. Mai 7, am 17. Mai auch 7, am 25. Mai 8, um nur einige Tage dieser Sterbestatistik herauszugreifen.

Am 19. August des schicksalhaften Jahres sandte der Gemeindevorstand dem herrschaftlichen Verwalter eine Liste, aus der hervorgeht,

daß bis zu diesem Tage 52 Familienväter, 46 Frauen, 92 »Söhne« und 69 »Töchter« gestorben sind. Von den angeführten Familiennamen finden wir heute noch 21 unter unseren Budaörser Landsleuten.

Diese Schrift kann zugleich als *älteste Namensliste der Budaörser deutschen Ansiedler betrachtet werden*. Die lateinische Überschrift heißt zu deutsch: Zusammenschreibung der in der Gemeinde Budaörs an der Pest verstorbenen Personen.

Conscriptio personarum occasione pestis in possessione Budaörs demortuarum

Spezifikation deren Abgestorbenen	Mann	Weib	Sohn	Tochter
1. Christian Dentzel	1	1	5	—
2. Johannes Kayser *	—	1	2	3
3. Ferdinand Mayr *	—	1	1	2
4. Frantz Oliffy	1	1	1	1
5. Joseph Fuchs, Herrschaftlicher Wirt item von dem Wirt, Dienstbub	—	1	—	—
6. Michel Geschitz item sein armes Weib	1	1	1	—
7. Hermann Märck *	1	1	1	1
8. Joseph Holtzeisen	—	1	—	1
9. Marx Märck	1	1	—	—
10. Marcus Stahl	1	—	1	—
11. Johannes Gantzmann *	1	—	1	3
12. Johannes Vogt Waisenkind	—	—	—	1
13. Jacob Winkler *	—	1	—	—
14. Paul Willhelm	1	—	—	2
15. Joseph Ritter * item Dienstbotte (!)	—	—	2	—
16. Christoph Schaffner	—	—	1	—
17. Johann Georg Hudschneider item Dienstmensch	—	—	—	1
18. Adam Stammel *	—	—	—	2
19. Moritz Hudschneid	1	—	—	1
20. Hans Georg Lintzinger	1	1	Brud. 1	—
21. Jacob Pfof item Dienstbub	1	1	Brud. 1	—
22. Georg Braun *	—	—	1	—
23. Heinrich Hassly	1	1	—	2
24. Peter Mayr *	1	1	1	—
25. Raiz Jacob item Dienstbott	1	1	2	—
26. Thomas Hausser *	—	—	—	1
27. Martin Oberle	—	—	1	1
28. Andreas Schwartz, Wittib.	—	—	1	—

Spezifikation deren Abgestorbenen	Mann	Weib	Sohn	Tochter
29. Jacob Götz	1	1	1	—
30. Georg Götz	1	1	2	—
31. Martin Walschik	1	—	3	—
32. Michael Ruh	1	1	—	3
33. Conrad Haga	1	—	—	2
34. Johannes Ebner *	1	—	1	1
item Dinstbub	—	—	1	—
35. Georg Prüll	—	—	—	1
36. Niklos Stammler *	1	—	2	1
37. Joseph Bayr *	1	1	1	—
item die Mutter	—	1	—	—
38. Kilian Matern	1	—	1	—
Dinstbott	—	—	1	—
39. Andreas Dentzel	1	1	3	1
40. Simon Seegenlorin	—	1	2	—
41. Peter Witzin	—	—	1	—
42. Michael Greil	1	1	—	1
43. Georg Greil	—	—	1	—
44. Georg Dick	1	1	—	1
item Dinstbotten mehr ein armes Weib,	—	—	1	—
mehr ein armes Weib	—	2	—	—
45. Wentzel Parisick	—	—	—	3
46. Johannes Richtscheid *	—	1	—	—
47. Johannes Hiestand	1	—	1	—
48. Michael Hasslinger	1	—	1	2
49. Dem Mann so in der Altofen Mühl ist	—	—	—	1
50. Matthias Spörer	—	—	4	1
51. Conrad Schleich	—	1	1	1
52. Johann Mühler *	1	—	5	—
53. Jakob Heintz	1	—	1	—
item ein Einwohner	1	—	—	—
54. Conrad Hoffmeister	1	1	—	—
55. Adam Hoffmeister	—	1	1	—
56. Daniel Hoffmeister	1	—	—	—
57. Johannes Bachmann	1	—	1	—
58. Jakob Wittmer	1	1	—	—
59. Sebastian Feyerabend	1	1	—	—
60. Georg Köller	1	1	—	1
61. Wendlin Spiess	—	1	1	—
62. Eva Harlacherin	—	1	2	—
63. Frantz Zinskä *	—	—	1	3
64. Johannes Amon	1	—	1	1
65. Johannes Weissenberger	1	—	1	—
66. Joseph Oberhofer	1	—	—	—
67. Hannes Georg Gross *	—	—	2	—
68. Jacob Männer	—	1	1	1

Spezifikation deren Abgestorbenen	Mann	Weib	Sohn	Tochter
69. Johannes Streicher	—	—	2	—
70. Georg Asp	1	1	2	—
71. Joseph Wittmer	1	1	3	1
item Waisenkinder	—	—	2	—
72. Christian Schörer	—	—	—	5
73. Phillipp Aengister	1	1	1	1
74. Antony Wäller	1	1	1	—
75. Johannes Walschick	—	1	—	—
76. Joseph Chorhomel	1	1	—	1
77. Jacob Wasser *	—	—	1	—
Dinstbott	—	—	—	1
78. Hanns Georg Kessler *	—	—	1	—
79. Martin Ebner *	1	1	2	1
80. Joseph Pertschy	1	—	1	1
81. Johannes Titl	—	—	—	2
82. Tobias Holl *	1	—	1	—
83. Johannes Hassly	1	—	1	1
84. Magdalena Wittmannin	—	—	—	1
85. Ignaty Lieber	1	1	—	—
86. Stieff Tochter von Christian Dentzel	—	1	—	—
Summe	52	46	92	69

259 Personen

* Bedeutet, daß diese Budaörser Namen heute noch vorkommen.

Unter welchen näheren, schmerzhaften Umständen, betrauert von den am Leben Gebliebenen, die armen Opfer der schrecklichen Krankheit erlegen sind und bestattet wurden, schilderte der ungarndeutsche Heimatschriftsteller Johann Faul-Farkas in seinem ergreifenden Roman »Die neue Heimat«.

Wir haben Beweise dafür, daß die damaligen Bewohner von Budaörs in ihrer tiefgläubigen Gottergebenheit sich dem ihnen auferlegten Schicksal nach anfänglicher Verwirrung besonnen und ruhig fügten. Nach den häufigen Sterbefällen befreundeten sie sich – sozusagen – mit dem Gedanken des Todes. Als sie fühlten, daß ihr Ende nahte, dachten sie außer ihrem Seelenheil an ihren wirtschaftlichen Nachlaß. Um aber jedem Streit, jedweder Unregelmäßigkeit bei der Erblassung die Wege zu hemmen, schrieben oder diktierten manche unter ihnen Testamente. Von der auffallend ähnlichen, fast gleichen Form der Vermächtnisse ist darauf zu schließen, daß sie über Aufforderung und unter Mithilfe eines mehr Gebildeten errichtet wurden. Vielleicht wurden sie von Geistlichen geschrieben. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die Erblasser einen Teil der Erbschaft für ihr Seelenheil zugunsten

der Kirche vermachten. Nach den Beschlüssen der Konzile wäre dies im Mittelalter ein verpflichtender Testamentgebrauch gewesen.

Hier folgen nun vier Testamente aus der Pestzeit, welche 1739 von Budaörsern anscheinend in aller Hast errichtet wurden, als sie ihren jähen Tod vorausahnten. Die Erblasser dieser vier Vermächtnisse mußten alle noch in demselben Jahre ihren verstorbenen Familienangehörigen nachfolgen.

Das erste Testament ließ Christiana Feuerabentin als »ihren letzten Willen aufsetzen«, nachdem ihr Mann bereits hingeshieden war. Ihre Hinterlassenschaft fiel der Kirche zu. Es hat folgenden Wortlaut:

»Im Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Gott des Vatters † und des Sohnes † und des Heiligen Geistes † Amen.

Hat Christina Feuerabentin ihr Testament und letzten Willen aufsetzen lassen.

Erstlich befehlt sie ihr arme seel in die schoß Abrahä, und ihren Leib ihrer Mutter der Erden und Christlich Begräbnus.

2tens befinden sich ahn Geld 47 f. welches auf heiligen messen soll angewendt werden, mehr vor zweiy S. v. Schweinel 4 f. erlegt werden.

3tens folgen die Spezifirte außständige Schulden

Georg Braun	1 f 20 k
Jacob Pfost	2 f 75 k
Christoph Schaffner	— 80 k
Jacob Winkler	— 50 k
Ferdinand Mayr	1 f 20 k
Johannes Richtscheid	1 f — k
Simon Seegenwein	1 f 60 k
Conrad Hager	1 f 10 k
Georg Wals	2 f 20 k
Maria Hollin	— 30 k
Rochus Wäller	2 f 70 k
Christian Schörer	1 f 3 k
Georg Asp	1 f 30 k
Conradt Hoffmeister	1 f 65 k
Wendel Spieß	1 f 50 k
Michael Stephan	— 50 k
Johannes Hiestandt	— 20 k
Johannes Titl	1 f 25 k
Georg Köller	— 80 k
Paul Wilhelm	2 f 75 k
Maria Ebnerin	1 f — k
Johannes Kayser	— 50 k

Summa 27 f 83 k

Solches Geld ist zu der Budaörser Kirche verschafft worden; Gesehen in gegenwarth dess hiesigen Richters Georg Hudschneder.

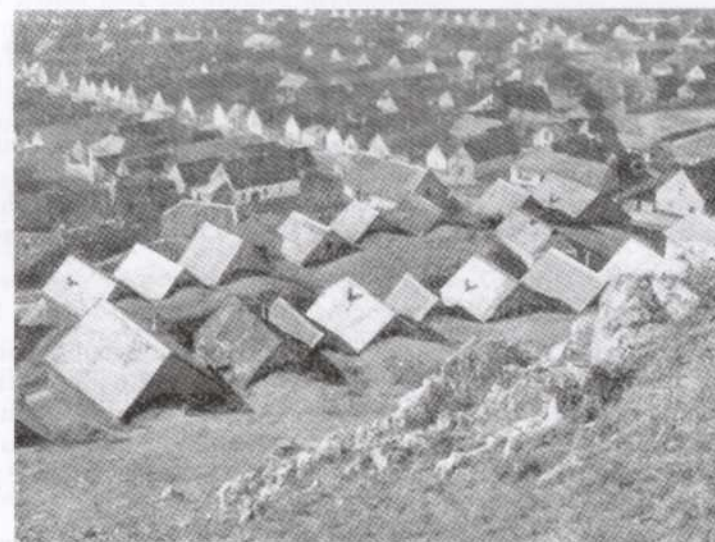
Datum Budaörs 11 may Anno 1739.«

Das zweite Testament ist das von dem gewesenen Budaörser Richter Christian Dentzel. Er hatte während der wütenden Pest den größten und schmerzlichsten Verlust zu verzeichnen: Fünf Söhne und seine Gattin.

»Im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Gott des Vatters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † Amen. Habe ich bedacht, dass ich auss Göttlichen willen, wie ein anderer Mensch sterblich undt Stundt meines Tödlichen Abgangs ungewiss bin. Dieweil mir dann der allmächtige Gott, mit meiner Hauszfrau Kinder bescheret: zwischen welchen ich annoch lebendigen fried undt einigkeit wünsche.

Also habe ich diese meine Vätterliche Verordnung in gegenwärtige Schrift verfasst, wie und welcher gestalt ich es nach meinem Absterben will gehalten haben.

Setze und ordne solchemnach meinen letzten Testamentwillen Vätterlicher Verord-



Blick vom Steinberg auf die Obere Neugasse. Im Vordergrund zwei Reihen Preßhäuser.

nung undt geschäfte in Krafft diser Form, wie dass recht am beständigsten undt kräftigsten seyn undt geschehen mag: undt Erstlich befehle ich meine Seel in die Handt Gottes dess Himmlischen Vatters, meinen leib aber, der Mutter der Erden, und der Christlichen begrebnus.

Andertens Verschaffe ich in die Hiesige Budaörser Kirchen ahn Geld 30 f. ahn Wein 20 Eymmer; wie auch verschaffe ich in die hiesige Kirchen zu Ehren dem heiligen Wendelini undt dem heiligen Sebastiane nemlich zwey Kertzen, ein iede per 4 f. sambt denen dazu gehörigen leuchtern.

Drittens müssen für mich, undt mein Gottseeliges Weib und kinder hundert heilige messen gelesen werden item müssen 4 Kertzen nacher Ofen in die Rauchfangkehrer Capellen Geopfert werden.

Viertens verschaffe ich in die hiesige Kirchen zu dem heiligen Sebastian altar 10 florint zu Ehren diesem heiligen Item verschaffe ich meiner Söhnin namens Eva

Däntzlin meine völlige Wirtschaft dass Haus, die Kühe, 2 Ochsen, Ross und Wagen undt Pflug, item zweyn bein, Item zwey Weingarten, nemlich den bey dem Freüdhoff, den anderen auf dem Schickenberg, welches alles ihr vor eigen sein solle.

Item (=ebenso, ebenfalls) verschaffe ich meiner Tochter in Ofen der Baltaserin nemlich den oberen Weingarten samt Keller und die Press alles vor eigen.

Item verschaffe ich meinem Sohn Georg Dück den anderen Weingarten für sein eigen zu sein.

Item müssen ein Par Ochsen von der Wirtschaft verkauft werden, undt dass Geld denen 3 Kinder, welche ich auss der heiligen Tauff gehoben, in gleichen theil getheilt werden.

Item seindt Schulden zu bezahlen, dem Jacob Wasser 60 f. mehr dem binder von mor Adam lentzin 36 Eymers Faß und für Raiff 2 f. Laud dess ofnerischen Grundbuchs habe ich in Ofen Ein Hauss kaufft darangeben 100 fl und daran ist bezahlt worden dem Verkauffer 30 fl id est 30 fl. auf das Haus bezahlt worden letztlich wass von meiner Habschaft über verbleibet, ein solches sollen die 3 Kinder mit einander theilen.

Datum Budaörs den 22 May 1739.

Christian Däntzl
gewesener Hauswirt
obernänden Testament

NB. zu vernehmen dass obernänder Kinder er Christian Däntzel mit seinem ersten Weib Erheuratet hat, und nicht seine leibliche Kinder sein.

NB. oben bemelde 20 Eimer Wein hat die Herrschaft nach alt ofen führen lassen, alwo sie aussgeschenkt Seund worden den Eimer per f. 3×30 gerechnet macht an golt K 40. . . .«

Auf einem beigefügten Zettel:

»67 Eimer Wein, seind von Buda Eörs vor die Herrschaft herein gefirth worden, von der alden Schovákin (Slowakin) per f. 3.« — Ferner ist noch folgende Schrift beigefügt: »Hogy David Hirsl Zsidótul föl vettem az nékem küldött Ujvariné asszonyom eö Ngságátul negyvenkét forintokat id est f 47 praesentibus recognoscillom. Act. Bicske die 3. Aug. A. no 1739. — L. S. — Markus Mihály pr. Bicskei plébános.« —

Darunter steht noch die hebräische Bestätigung des Juden Hirschl und endlich folgende Bemerkung:

»Dis gelt ist auf heilige messen verschafft worden von Prister in Buda-Eörs 1739.«

Die Größe des Dentzelschen Vermögens, zwei Häuser, Weingärten, Vieh, Wein, Geld usw. ist beachtenswert, wenn wir in Betracht ziehen, daß er erst etwa 19 Jahre vor dieser Erblassung nach Budaörs eingewandert ist. Sicherlich ist er nicht mit leeren Händen gekommen.

Die letzten zwei Testamente (a./ und b./) stammen vom Ehepaar Dück (auch Dick geschrieben). Die Frau starb eher als der Mann, sie schloß ihn noch in ihr Testament ein.

a./ »Der letzter (!) Wille der Gottseeligen Catharina Dückin. Erstlich verschafft sie ihre arme Seel in die Schoss Abrahä den Leib aber, der Mutter der Erden.

2:tens Verschafft sie der Budaörser Kirchen 10 Eimer Wein.

3:tens Sollen nach ihrem Todt für ihre arme Seel gelesen werden zehen heilig messen.
4:tens Verschafft sie dess Hasslinger seinem Madel ihren Böltz, und ein Bettduchet.
5:tens Verschafft sie der Hasslingerin ihren rothen Rock, und vor ihne (!) Hasslinger 3 Eymers Wein.

Letzlich die übrige Würtschaft, wass vorhanden ist muss der halbe Theil ihren Mann, undt die andere Helfte der Marina Gehören. Geschehen den 4. Juny in Budaörs Anno 1739.

Catharina Dückin
Gewesener Hauswürtin
obernänden Testament«

b./ »Im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Gott des Vatters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes. A.

Hat Georg Dück sein Testament undt letzten willen aufsetzen lassen.

Erstlich verschafft er sein arme Seel in die Schoss Abrahä, seinen Leib aber der Mutter der Erden und Christlichen Begräbnus.

Andertens verschafft er denen PP. Trinitarien von Altofen auf heilige Messen 10 Eymers Wein, undt ahn Geld 10 f. welche für sein arme Seel sollen gelesen werden.

Drittens verschafft er für die Budaörser Kirchen zehen Eymers Wein, undt die helfte von seinem theil Weingarten.

Viertens verschafft er seiner Schwester den Weingarten, welcher ihm von seinem Vatter ist vermacht worden.

Fünftens wass die Hauss Würtschaft betreffend, solche sachen solle der Marina sein oder verbleiben.

Sechstens folgen die beweglich- und unbewegliche Güter, nemlich ahn Wein 90 Eymers 2/4 Item 2 Eimer Brantwein, item 4 große metz Mehl Item eine halbe Seiten Speck. Item 4 Zug Ochsen, / Küh, 3 Stück Jungrintvih Item 2 Pferd und 1 Füllin Item s. v. Schwen 4, undt frischling auch 4, Mehr 13 ganz, 5 änden, und 10 Hühner Item 2 Mayern undt 1 Pflug.

Item in barem Geld befinden sich 39 f. 41 1/2 K. welches Geld der Budaörser Richter in seiner Verwahrung hat.

Geschehen in Budaörs den 11 Juny. Anno 1739.

Georg Dick
gewester Hausswirth
obernänden Testament.«

Aus der Liste der Verstorbenen, welche die Gemeinde der Herrschaft schickte, ersehen wir, daß die in den letzten zwei Testamenten vom Ehepaar Dick eingesetzten weltlichen Erben, und zwar die Tochter Marina, die »Hasslingerin und »deß Hasslinger sein Madel« nicht mehr in den Genuß der Erbschaft kommen konnten; einzig und allein die Schwester des Georg Dick (vgl. den 4. Punkt seines Testamentes) konnte ihren Weingarten nützen. Es ist aber möglich, daß auch sie, wenn sie verheiratet war, in der Rubrik »Weib« der Pestliste beim Namen ihres Mannes als verstorben verzeichnet ist.

Wir haben es als zweckmäßig erachtet, die Zeit der Pest ausführ-

licher zu behandeln und auch die uns zur Verfügung stehenden einschlägigen Urkunden hier zu veröffentlichen, weil sie einen aufschlußreichen Einblick in das damalige persönliche und wirtschaftliche Leben der Ansiedler gewähren. Schließlich lernen wir dadurch auch mehrere Namen von den ersten Budaörsern kennen.

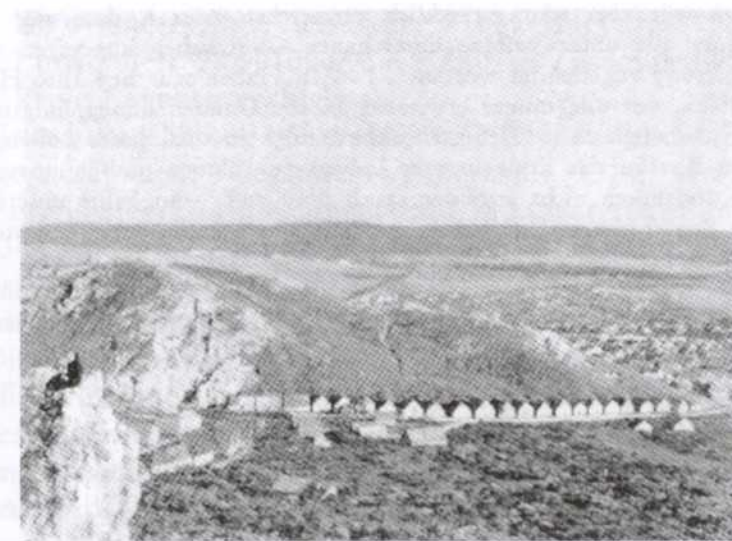
Die verheerende Wirkung der Pest geht auch aus den Budaörser Heirats- und Taufmatrikeln hervor. Im Jahre 1738 wurden 10 Ehen geschlossen; 1739 – zweifellos vor der Epidemie – 18 Ehen, 1740 nur 6, 1741 nur 7. Getauft wurden 1738: 16 Neugeborene, 1739: 11, 1740: 10, 1741: 8. Ein Jahr darauf schnellte die Zahl der Taufen auf 33 empor. Anscheinend gewannen die Bewohner den gesunden Lebenswillen allmählich wieder zurück.

4. Die zweite Besiedlung mit Deutschen und die Bevölkerungsentwicklung der Folgezeit

Graf Nikolaus Zichy, der vorsorgliche Grundherr, war in den vierziger Jahren bestrebt, die dezimierte, schwergeprüfte Bevölkerung seiner Güter zu ergänzen, aufzufrischen und die ungeheuren Verluste durch neue deutsche Ansiedler zu ersetzen.

Er ließ im Laufe der Jahre immer mehr neue Siedler in die Ortschaften seiner Herrschaft, nach Krottendorf, Zsámbék, Altofen, Buda-keszi und auch nach Budaörs bringen. Die Budaörser Kirchenbücher weisen eine große Zahl neuer deutscher Familiennamen auf, welche bis dahin dort nicht erwähnt wurden. Im folgenden bringen wir von diesen Namen jene, welche heute noch vorkommen; die angegebene Jahreszahl bedeutet nicht das Einwanderungsjahr, sondern nur die Zeit des erstmaligen Vorkommens der danebenstehenden Namen:

- 1742: Luntz, Fischer, Steiner, Haffner;
- 1743: Breür (heute Breier oder Breyer geschrieben), Martin, Schilling;
- 1744: Pfundt, Franck, Treür (Treier);
- 1745: Schweintzer (Schweitzer), Ganter;
- 1746: Herberth (Herwerth);
- 1747: Sattelberger, Zeiller, Hess, Derfflinger (Dörflinger), Eberhart (Eberhardt);
- 1748 bis 1778: Troll, Wendler, Wentzl, Wagner, Elsässer, Fritzenschaft, Trixler (Drixler), Toschomer (Dachshammer), Hartmeyer, Herzog, Michelberger, Riedl, Weber, Hirholtz, Kindtner, Tierhold, Jooß, Prach, Eller usw.



Steinberg mit der am Ende des ersten Weltkrieges abgebrannten Preßhausreihe.

Von nicht-deutschen Namen erwähnen wir hier: Paulovich, Malik, Takács, Kuszelits (Gosolitsch), weil sie ebenfalls in der angeführten Zeitspanne das erste Mal urkundlich vermerkt sind.

Im Jahre 1756 hatte Budaörs 785 Einwohner. Nach der »Canonica Visitatio« waren sämtliche Bewohner Deutsche.

Für die biologisch und wirtschaftlich wieder völlig gesündete Gemeinde war das Jahr 1765 von geschichtlicher Bedeutung. In diesem Jahr hat die Familie Zichy ihren langwierigen Prozeß gegen die Kronherrschaft verloren. Demzufolge wurde die Altofner Herrschaft – folglich auch Budaörs – kraft der Unveräußerlichkeit der Güter der Heiligen Ungarischen Krone den Kameralgütern wieder angeschlossen. Budaörs gehörte 106 Jahre lang den Zichys. Aus diesem Anlaß richtete die Gemeinde (ohne Datum und ohne Unterschrift des Gemeindevorstehers) an die Grundfrau folgendes Dankschreiben:

»An Ihre Excellenz und Hochgeborene Gräffin Berenyi von Karancs Berény, dess Hochgebohrenen in Gott Ruhenden Hhen (!) Herrn Grafen Nicolaus Zichy v. Vasonkeö Hinterlassene Wittwe unser allergnädigsten
frauen frauen
unterthänigste Dankhabstättung

Von der Buda-Eörser Gemeinde.

Ihro Hoch-Gräfliche Excelenz und gnädigste Frau Frau, Euer Excelenz Haben zwar uns dero unterthänigen Knechten, biss anhero dero Gnaden also reichlich ange-deyen lassen, dass dieselbe wür nicht anderes. als mit unterthänigen Dankh Begierde Verehren können; auch Jederzeit in der vösten Hoffnung gelebet, dass wür als getreue unterthanen IHro Hoch-Gräflichen Excelenz unzerbrochen sein und verbleiben wollen;

all dieweillen wür aber schon würcklich vermercken müssen, dass wür auss dero Gnaden Schutz alls unterworffene unterthanen Gäntzlichen abgesaget, und einer anderen Regierung zugetheillet worden. . . . Alls Haben wür Bey Ihro Hoch-Gräflichen Excellenz, vor alle unsere erwiesene Hoche Gnaden unterthänigsten Dankh abzustatten, und zugleich in Tieffester unterthänigkeit versüchern wollen, dass alle dero Gnaden Biss an das Ende unseres Lebens zu rühmen und in unvergesslichen dankbaren andencken nicht ermüden, auch dero ruff, wan Selbe unserer Dienste anderwärtig Benöthiget willigst folgen werden; wür aber in unterthänigster Dankh-abstattung erstreben und verharren

Euer Hoch-Gräflichen Excelenz
unterthänigst gehorsamste
Gemeinde
Buda-Eörs«

Wenn der Brief auch phrasenhafte Wendungen des damaligen Kanzleistils enthält, können wir uns beim Lesen dieser Zeilen doch nicht des Eindrucks erwehren, daß unsere Vorväter der Zichyschen Herrschaft in aufrichtiger Liebe und Dankbarkeit zugetan waren.

Das Dorf hatte ein Jahr nach der Übergabe an die Regierung Maria Theresias 920 deutsche Einwohner. Im »Budaörscher Dorf Urbarium« vom Jahre 1770 sind 107 heute noch vorkommende Familiennamen verzeichnet. Die Bevölkerungsstatistik wies zu dieser Zeit 35 freie Fronbauern, 109 Kleinhäusler und 36 »Bewohner« auf.

Für das Jahr 1780 steht in der »Canonica Visitatio« über die 1354 Einwohner die Eintragung: »Populus Parochiae hujus est nationis et linguae Germanicae exceptis 4 or circiter paribus slavorum, qui aequae Germanicam linguam ita comode loquuntur...« Also waren 1346 dem Volkstum und der Sprache nach deutsch, vier Paare slawisch, aber auch diese sprachen gut deutsch.

Die Bevölkerungsentwicklung zeigt ab 1811 – auf Grund der kirchlichen bzw. ab 1870 der staatlichen Volkszählungen – folgendes Bild:

1811: Einwohner: 1706, Deutsche: 1706;
1821: Einwohner: 2139, Deutsche, ausgenommen einige Magyaren und Slawen;
1830: Einwohner: 2223, Deutsche: 2223;
1870: Einwohner: 3449, Deutsche: 3449;
1880: Einwohner: 4376, Deutsche: 4188, Magyaren: 152;
1890: Einwohner: 5281, Deutsche: 4947, Magyaren: 308;
1900: Einwohner: 6104, Deutsche: 5669, Magyaren: 405;
1910: Einwohner: 7395, Deutsche: 4416, Magyaren: 2969;
1920: Einwohner: 7957, Deutsche: 7418, Magyaren: 530;

1930: Einwohner: 9005, Deutsche: 7105, Magyaren: 1897;
1941: Einwohner: 9814 (über die völkische Zusammensetzung keine Angaben verfügbar).

Auf Grund der Zählung von 1941 setzt sich die Zahl der Einwohner wie folgt zusammen: Gesamteinwohnerzahl: 9814, davon Csikidülő 33, Frankenberg 112, Kammerwald 380 (Szeretetotthon 130, Vasutdülő 34). In der Gesamtgemeinde gab es 2238 Häuser.

Hierbei ist zu erwähnen, daß den Staatsbürgern das Bekenntnis zum deutschen oder magyarischen Volkstum bei der Volkszählung freistand. Die Zahl der Magyaren im Jahre 1910 ist auffallend höher als zehn Jahre vorher und nachher. Ob diese Erscheinung nicht auf die Assimilierungspropaganda zurückzuführen ist?! Denn dem natürlichen Wachstum entspricht die Zahl 2969 keinesfalls. Die Zahl von 1897 Magyaren im Jahre 1930, somit das Anwachsen des magyarischen Volkstumsbekenntnisses ist zum Teil auch auf den verwaltungsmäßigen Anschluß des Kammerwaldes, mehrerer Meierhöfe und Kleinsiedlungen an Budaörs zurückzuführen.

5. Die letzten fünf Jahrzehnte.

Bis zur Jahrhundertwende blieb Budaörs im Kern eine Weinbauern-gemeinde, obwohl zu dieser Zeit infolge der Aufsplitterung der Bauerngrundstücke durch das stetige Anwachsen der Einwohnerzahl immer mehr Budaörser in der benachbarten Hauptstadt Arbeit nehmen mußten. Trotz dieser Ansätze einer Eingengtheit und der ersten Zeichen der bedrohlichen Proletarisierung erfreute sich die Gemeinde noch am Ende des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts einer ziemlich günstigen wirtschaftlichen Lage. Der immer intensivere Obstbau (Johannisbeeren, vornehmlich aber veredelte Pfirsiche) trug zum Wohlstand der Gemeinde wesentlich bei.

Der erste Weltkrieg und seine Folgeerscheinungen haben auch in Budaörs schmerzliche Auswirkungen und Spuren hinterlassen. Die wirtschaftliche Struktur blieb aber im wesentlichen unverändert, doch mußten immer mehr in der Industrie von Budapest ihr Brot verdienen. Viele arbeiteten bei den Bitterwasserquellen der Firma Saxlehner und bei anderen kleineren Bitterwasserunternehmen.

In den zwei Jahrzehnten nach dem ersten und vor dem zweiten Weltkrieg hat sich das Bodenproblem von Budaörs immer mehr verschärft. Budapest, die Millionenstadt, schwoll in dieser Zeit gewaltig

an und griff spürbar auf die Grundstücke der Budaörser über. Ein Grundstück ums andere im Gewand Böisinger Mayerhof, Hochstraß, Lustriegel, Reiche Ried, Burgersberg, Feldhut, Ofner und Adelsberg entglitt den Budaörser Eigentümern, deren Besitz sich einst bis zum bewohnten Rande Ofens, bis Sachsenfeld (Albertfalva) und darüber hinaus erstreckte. Gegen Promontor, Großturwal und Kleinturwal, Groß- und Kleinteting sowie gegen Budakeszi bestand auch keine Ausdehnungsmöglichkeit mehr. Durch den Bau des Flugplatzes und der Plattensee-Straße ging umfangreicher, wertvoller Grund und Boden verloren. Die Verminderung des Bodenbereiches bei zunehmender Bevölkerung zog unausweichlich eine weitere Proletarisierung nach sich. Ein Heer von Arbeitern fuhr täglich auf der Staatseisenbahn, auf der elektrischen Vorortbahn, mit Autobus oder Fahrrad zu seinem Arbeitsplatz nach Budapest. Bauernnachkommen mußten sich auf handwerkliche Berufe, auf Facharbeiten aller Art umstellen. Die Maurer, Steinschleifer, Weber und andere Facharbeiter aus Budaörs waren gesuchte Arbeitskräfte in der hauptstädtischen Industrie.

Die Landwirtschaft, in der Hauptsache aber Pfirsich- und Weinbau, wurden weiter intensiviert. Den vorwiegend bäuerlichen Charakter der Gemeinde konnten die Budaörser durch zähes Festhalten am alten Brauchtum immer noch bewahren; dazu haben die Industriearbeiter und Handwerker, die mit ihren Familien oft nach Feierabend oder in ihrem Urlaub einen landwirtschaftlichen Zwergbesitz bearbeiteten, ebenfalls beigetragen.

Es gehörte schon eine geradezu außerordentliche völkische Kraftentfaltung dazu, auf einem Besitz von 4097 Katastral-Joch Bodens die Existenz der zahlreichen Familien von etwa 10 000 Einwohnern zu sichern! (4097 Kat.-Joch = 2341,15 Hektar = 6911,639 württembergische Morgen = 6338,059 badische Morgen.)

Diese 4097 Kat.-Joch verteilten sich auf rd. 1376 Besitzer, und zwar:

560 Besitzer von unter 1 Kat.-Joch (Hausplatz mit einem kleinen Garten)	mit insgesamt	242 Kat.-Joch,
204 Besitzer von unter 1 Kat.-Joch	mit rund	120 Kat.-Joch,
524 Besitzer von 1 bis 5 Kat.-Joch	mit	1180 Kat.-Joch,
82 Besitzer von 5 bis 50 Kat.-Joch	mit	744 Kat.-Joch,
3 Besitzer von 50 bis 100 Kat.-Joch	mit	202 Kat.-Joch,
1 Besitzer von 100 bis 500 Kat.-Joch	mit	280 Kat.-Joch,
2 Besitzer von 500 bis 1000 Kat.-Joch	mit	1329 Kat.-Joch.

Diese flüchtige Zusammenstellung zeigt, daß ein großer Teil der Bevöl-



Unterwegs zum Csiker Tal.
Im Hintergrund der Türkensprung.



Stolz zeigt der Anlagebesitzer mit seinem
Ferienkind die saftigen Pfirsiche.

kerung nur noch ganz wenig oder gar kein Land, meist nur ein Häuschen besaß, dafür aber wahrscheinlich eine sichere Arbeitsstelle hatte.

Bemerkenswert ist, daß es von rund 10 000 Einwohnern nur 1376 Besitzer gab. Von diesen 1376 hatten 1288 Besitzer unter 1 Kat.-Joch oder von 1 bis 5 Kat.-Joch: von den 4097 Kat.-Joch also bloß 1542 Kat.-Joch.

Nun aber genug der Zahlen! Sie können einen Uneingeweihten täuschen, der die damaligen ungarischen Verhältnisse nicht kennt. Budaörs liegt vor den Toren einer Millionenstadt: seine Bewohner konnten alle ihre Erzeugnisse schnell und gut verkaufen, besonders die Edelpfirsiche, die Tafeltrauben, Milch und den vorzüglichen Wein. Viele züchteten Rosen und andere Blumen, die man in Budapest gern kaufte. Wieder andere befaßten sich eine Zeit hindurch mit Champignonzucht. Die Ziegel aus weißem Lehm, aus sogenannter »Ofner Erde«, waren gesuchte Artikel. Die Lebensmittel im Agrarland Ungarn waren billig. Mindestens ein Schwein und Geflügel hat sich auch der ärmste Arbeiter halten können. Die geschickten Budaörser mit wenig oder gar keinem Boden hatten also doch ihr Auskommen. Freilich gab es auch viele arme Leute unter ihnen; es herrschte in den letzten Jahren eine empfindliche Wohnungsnot. Doch die trockene Statistik, wonach von rund 10 000 Einwohnern nur 1376 Besitzer waren, trägt, wenn man sie dahingehend auslegen will, daß logischerweise die anderen 8624 dann gar nichts hatten. Ein schön verdienender Handwerker oder zum Beispiel ein gut bezahlter Arbeiter der staatlichen Tabakfabrik erreichte bestimmt das Lebensniveau eines sogenannten Zwerggrundbesitzers. Also war der Bodenbesitz nicht immer ausschlaggebend beim Beurteilen der sozialen Lage einer Familie.

Budaörs bot in den letzten Jahren natürlich nicht mehr das Bild des einstigen stillen Bauerndorfes. Die modernen Fahrzeuge: Fahrräder, Autos und Motorräder verdrängten vielfach schon das Pferdegespann (Ochsen und Kühe waren bei uns seit dem frühen 19. Jahrhundert keine Zugtiere mehr). Telefon, Kino, besonders aber Sport und Rundfunk, nebst sonstigen neuartigen Maschinen und Geräten hielten immer umfangreicheren Einzug in die große Gemeinde, welche sich schon infolge der Nähe Budapests den modernen technischen Errungenschaften und Neuerungen nicht verschließen konnte und auch nicht wollte.

Erstaunlich war es für alle Fremden, die zu uns kamen, daß diese große Gemeinde in unmittelbarer Nähe der ungarischen Landeshauptstadt sich so urwüchsig deutsch erhalten konnte. Das Volk von Budaörs hing mit traditioneller Liebe an seinem teuren Vätergut, an seiner Sprache, seiner schönen Tracht, an seinen überlieferten Volksbräuchen und arteigenen Sitten. Die Bevölkerung war rein katholisch. Die großen Festtage des Kirchenjahres, vor allem die berühmt gewordene Fronleichnamprozession auf dem wundervollen Blument Teppich, Auferstehung, Kirchweih, Wallfahrten an bestimmten Tagen des Jahres usw. begingen sie auf innige, althergebrachte, feierliche Weise. Wie wenn ein uralter Bauernstolz sie zum Bewahren, zum Hochhalten des vererbten Ahnengutes genötigt hätte!

So erhielt sich unsere Heimatgemeinde bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges, ja bis kurz vor Ende desselben.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß Ungarn erst 1941 als Deutschlands Verbündeter in den Krieg eingetreten ist, so daß 1939 und 1940 noch gewissermaßen als Friedensjahre galten. Der Reichtum des Agrarlandes ermöglichte eine ziemlich befriedigende Ernährung der Bevölkerung mit Lebensmitteln; auch in den Kriegsjahren von 1941 bis 1944 konnte das Land trotz der deutschen Besetzung noch hinreichend mit lebenswichtigen Gütern versorgt werden.

Dann kam die Katastrophe, der Zusammenbruch. Deutschland und Ungarn haben den Krieg verloren. Unsere Gemeinde hatte an Gut und Blut auch in diesem fürchterlichen Weltkrieg wieder schwere Einbußen erlitten. Durch die Kämpfe um Budapest und die darauf folgende russische Besetzung kam unsägliches Leid über die Bevölkerung. Das persönliche Leid der einzelnen Familien, die Not, das Hungern, die Freiheitsberaubung, Ausplünderung, Verfolgung, Schändung von Frauen und Mädchen, der Terror der neuen Machthaber, die Rechtlosigkeit und das Ausgeliefertsein, die Internierung und Verschlep-

pung: das sind die kennzeichnenden Züge jener Tage von Weihnachten 1944 angefangen bis zur Konsolidierung der neuen Lage, welche auf das Nachkriegswirrsal folgte. Die ausführliche Schilderung dieser Zeit würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

Durch seinen zähen Lebenswillen, die Ausdauer und den Fleiß hätte unser Volk – wie so oft in den 225 Jahren seit der Niederlassung in Ungarn – sicherlich bald wieder den Weg der Gesundung und des Aufwärtentwickelns eingeschlagen; die seelischen und körperlichen Wunden wären allmählich vernarbt . . . Eines Tages wären auch die Gefangenen wieder in die Heimat zurückgekehrt, um die niedergelegten Waffen mit den Werkzeugen der friedlichen Arbeit zu vertauschen . . . Doch das Schicksal hat es anders gewollt! Die neue Regierung Ungarns wurde zum Werkzeug dieses Schicksals.

Auf Grund der »Verordnung der Nationalen Regierung Zahl 12.330/1945 M.E. über die Umsiedlung der ungarländischen deutschen Bevölkerung nach Deutschland« vom 22. Dezember 1945 wurde die überwiegende Mehrzahl der Budaörser zur Ausweisung verurteilt. Ein kleiner Prozentsatz, etwa 10 Prozent, wurde Ende 1944 durch die deutsche Besatzungsmacht vor den Kampfhandlungen ins Deutsche Reich evakuiert. Ein Teil dieser Evakuierten kehrte 1945 aus dem Reich zurück, wurde aber dann mit den anderen vertrieben.

In der erwähnten Verordnung stützte sich das ungarische Ministerium auf den Beschluß des Alliierten Kontrollrats vom 20. November 1945 über die Umsiedlung der ungarländischen deutschen Bevölkerung nach Deutschland und die im G.A. XI. vom Jahre 1945 § 15 enthaltene Bevollmächtigung. Der Verordnung folgten am 4. Januar 1946 die Durchführungsbestimmungen des Innenministeriums unter Zahl 70.010/1946 B.M. und eine ergänzende Verordnung vom 10. Mai 1946 unter Zahl 32.920/1946 über die Reihenfolge der Auszusiedelnden.

Im Winter und Frühling des Jahres 1946 wurden die Auszuweisenden auf dem Budaörser Bahnhof einwaggoniert und in sieben Transporten nach Nordwürttemberg und Nordbaden gebracht, und zwar in nachstehender Reihenfolge: 1. Transport in den Kreis Mannheim, 2. Mosbach, 3. Heilbronn-Aalen, 4. Mergentheim, 5. Tauberbischofsheim, 6. Öhringen-Künzelsau und 7. Karlsruhe. Der erste Transport fuhr am 19. Jänner 1946 von Budaörs ab.

Das sind die trockenen Tatsachen. Welch unermeßlicher Schmerz, wie viele bittere Tränen, welche herzergreifende Abschiedsszenen die Durchführung der Ausweisung aber verursachte, ist mit Worten so gut wie unbeschreiblich. Es ist schwer, die Unmenschlichkeit mit menschlichen Farben zu schildern.

Ein Teil von den 1946 enthobenen Budaörsern mußte im August 1947 die Heimatgemeinde verlassen. Diese Landsleute kamen in die russisch besetzte Zone Deutschlands. Mehreren von ihnen gelang es, zu ihren Verwandten nach Westdeutschland umzusiedeln.

In Deutschland begannen weitere Jahre des Elends und der Not. Erst 1948 hat sich die Lage der Vertriebenen allmählich gebessert. Die überwiegende Mehrheit unserer Landsleute hat heute schon wieder ihr Auskommen. Einige Familien sind nach Amerika ausgewan-



*Nach getaner Arbeit, an Sonn- und Feiertagen, führte der Weg
in das Kellerstüberl auf ein Glas „Guten“*

dert. Manchen gelang es, durch Fleiß und Geschick oder durch günstige örtliche Umstände ein eigenes Heim zu erstellen. Es bleibt einer späteren Heimatgeschichtsschreibung vorbehalten, über das gegenwärtige Leben der Budaörser in Deutschland zu berichten.

Für alle Budaörser – ausgenommen die ganz jungen – ist und bleibt die Heimatgemeinde unvergeßlich. Hier in Deutschland, in der alten Heimat der Ahnen, denken sie stets an die ungarische Heimat, an das dort von den Ahnen geschaffene Erbe, welches die Nachkommen durch tüchtige Leistungen erhielten und vermehrten. Das Unrecht, das ihnen durch die Vertreibung zugefügt wurde, werden sie niemals anerkennen. Darum behaupten sie ihren rechtlichen Anspruch auf Budaörs immer wieder. Dieses Recht auf ihre Heimat werden sie auch nie aufgeben.

Dr. Franz Riedl

SPRACHE, HERKUNFT UND FAMILIENNAMEN

Wie im gesamten Gebiet des Ofner Berglands, sprach man auch in Budaörs bayrisch, und zwar eine mittelbayrische ua-Mundart, im benachbarten Großturwal wurde eine mittelbayrische ui-Mundart gesprochen. Mutter heißt bei uns Muada, in Großturwal Muida; Blut – Bluat bzw. Bluit; Schuhe – Schua bzw. Schui usw.

Die Lautlehre unseres mittelbayrischen Dialektes hat im Jahre 1929 Soror M. Edith Eszterle, die Formenlehre 1933 Schreiber dieser Zeilen bearbeitet. Auf Grund dieser wissenschaftlichen Schriften ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß ein Teil der ersten Siedler von Budaörs und Budakeszi schwäbisch gesprochen hat. Da aber diese zweite Welle der Kolonisten vornehmlich von bayrischen Sprachgebieten stammte, und weil in der Umgebung – auch in Ofen – das Bayrische vorherrschte, wurden die anderen Mundarten oder Reste derselben vom Bayrischen überdeckt. Die Anderssprechenden haben sich sprachlich dem bayrischen Dialekt angeglichen. Dasselbe gilt auch von den Andersvölkischen (Magyaren, Serben, Slowaken), wenn diese in Minderheit waren oder – wie in Budaörs – nur vereinzelt in eine deutschbesiedelte Gemeinde zogen.

Die landläufige Bezeichnung für die Ungarndeutschen: »Schwaben« trifft auf die Bevölkerung ganz weniger Gemeinden zu; noch weniger auf ihre Sprache. »Wir sind Schwaben, unsere Ahnen kamen aus dem Schwarzwald«, heißt es allenthalben. Auch in Budaörs hielt man sich an diese mündliche Überlieferung. Freilich kamen auch Schwarzwälder in unsere Heimatgemeinde, aber einige Jahrzehnte nach der Ansiedlung sprachen auch sie alle mittelbayrisch und nicht mehr schwäbisch-alemannisch.

Mit dem Problem der Sprache hängt das der Urheimat eng zusammen. Die Herkunftsorte oder wenigstens die Abwanderungsländer der ersten großen Gruppe von deutschen Siedlern, welche um 1720 nach Budaörs zogen, sind uns – in Ermangelung von geschichtlichen Quellen – nicht bekannt. Ebenso sind von der zweiten Gruppe, die in den vierziger Jahren nach der Pest angesiedelt wurde, keine diesbezüglichen Angaben vorhanden. Es ist wohl anzunehmen, daß die ersten Ansiedler aus denselben Ländern kamen wie die früher eingewanderten Buda-keszer, namentlich und vorwiegend aus Württemberg-Schwaben,

Bayern und Österreich. Dafür haben wir einige Anhaltspunkte, aber auf die Gesamtheit der Budaörser Einwanderer gesehen, liegt nichts Bestimmtes vor.

Dagegen wissen wir sicher, daß ihre Nachkommen eine mittelbayrische Mundart sprechen. Wenn wir wüßten, wo man mittelbayrisch spricht, sollte man daraus auf die Heimat der Leute schließen können. Nun, »das Mittelbayrische herrscht in den bayrischen Bezirken Ober- und Niederbayern, in Salzburg, Ober- und Niederösterreich, sowie in den angrenzenden südlichen Gebieten Böhmen und Mährens.« Das ist aber ein solch ausgedehntes Gebiet Mitteleuropas, daß wir auf dieser Fährte vergeblich nach der Abstammungsheimat unserer Ahnen forschen, zumal da sie aus mehreren Provinzen und Orten dieses Gebiets stammen.

Wir haben es mit der Namenskunde versucht, unsere Familiennamen mit den anderen deutschen verglichen und nachgesehen, wo diese gebräuchlich sind. Die meisten sind in den deutschen Ländern so sehr verbreitet, daß man auch auf diese Weise zu keinem Ergebnis gelangen konnte.

Bezüglich der Herkunft der zwei großen Gruppen von Ansiedlern blieben also die Forschungen ergebnislos. Dagegen haben wir für die Zeit nach 1748 einige bestimmte Angaben. Bevor wir diese behandeln, untersuchen wir zuerst die Forschungsergebnisse über einige Nachbargemeinden, soweit sie sich auf Budaörser Ansiedler beziehen lassen. Dabei können wir eine weitverzweigte Binnensiedlung beobachten: mehrere Siedler zogen von ihrem ersten Ansiedlungsort in Ungarn nach einem anderen, so auch im Ofner Bergland. Auch kamen die Budaörser nicht alle unmittelbar aus dem »Römischen Reich«.

Von den heutigen Budaörser Familiennamen finden wir in Budakeszi: Fütz, Dürenberger, Hauser, Huber schon vor der Besiedlung von Budaörs. Am 29. Januar 1719 heiratet Sebastian Dürenberger aus Landshut (Bayern) Maria Magdalena Senn, die Tochter des Budakeszier Ortsrichters Sebastian Senn und seiner Frau Margarethe. Derselbe Sebastian Senn unterzeichnete 1711 den Pachtvertrag der Budakeszier, 1721 den der Budaörser. Heute noch gibt es einen Flurnamen Senn (mundartlich: Sein) in Budaörs.

Im Jahre 1712 lebte in Großturwal ein Feyerabendt aus Kippenweiler, Kreis Lahr in Baden. Eine Feüerabentin (!) errichtet 1739 ihr Testament in Budaörs. Der Großturwaler Josef Por aus Laupertshausen, Kreis Biberach, heiratet 1722 Barbara Neubrand aus Emerkingen, Kreis Ehingen, Württemberg. Martin Ganter aus dem Schwarzwald heiratet in Großturwal Maria Wagner aus Teting. In Pesthidegkút heiratet 1737 Johann Georg Pentl aus Franken, 1739 Martin Streck, geboren im Schwarzwald. In Pilisszentiván sind 1728 ein gewisser Lorenz Eisenkhramer aus

Oberwiese, Rheinland, und Peter Paxian aus Lohr am Main „an Mainzischen Craiß unter wyrzburg« angesiedelt worden.

Sollten die Träger der angeführten, unter unseren Landsleuten heute noch vorkommenden Namen, oder ihre Verwandten später nach Budaörs gezogen sein – wie dies bei Sebastian Senn der Fall war? Es ist bisher nicht nachgewiesen worden, aber es ist keineswegs unmöglich.

Den in der Umgebung von Ofen zur Ansiedlungszeit sehr häufig auftauchenden Familiennamen wie Albecker, Bauer, Bayer, Berger, Binder, Braun, Fischer, Frank, Groß, Klein, Maurer, Mayer, Ritter, Steiner, Tagscherer, Weber, Weiß u. a. m. auf



ihre Verbindung mit Budaörs nachzugehen, wäre wegen ihrer weiten Verbreitung außerhalb Budaörs ein zweckloses Unterfangen; insbesondere bei der heutigen Unzugänglichkeit der Quellen in Ungarn.

Ebenso wie es heute Deutsche gibt, welche erst später, nach der ersten Ansiedlung, nach Budaörs zuwanderten, so gab es insbesondere im vorigen und im letzten halben Jahrhundert auch Magyaren wie

Balogh, Bangha, Baranyay, Barhó, Bartos, Bencze, Boglári, Bognár, Bokor, Boros, Bóza, Budai, Csákány, Csiba, Füleki, Herbay, Horváth, Juhász, Király, Kiss, Kormány, Koroknay, Kovács, Molnár, Mosonoki, Nagy, Negyedés, Németh, Nordai, Pap, Pálinkás, Rajcsányi, Sándor, Sohonyay, Szabady, Szabó, Szakács, Szakály, Szarka, Szikó, Szikra, Szilasi, Tarsoly, Tóth, Vágasi, Vári – um die bekanntesten zu nennen.

Ein Teil der Träger dieser ungarischen Namen hat sich dann in der Sprache und Lebensweise den deutschstämmigen Budaörsern angeglichen. Die meisten ihrer Nachkommen sind im Lauf der Zeit »Wuderscher« geworden.

Von den slawischen Namensträgern sind uns aufschlußreiche Angaben überliefert. Die mit serbischen Namen stammen aus Großturwal.

Nach der »Seelen Conscriptio, Anno 1767 über das Dorf Buda-Eörs« saßen im Ort: Martin *Bablovics* mit seiner Ehefrau; Georg *Gosolitz* (auch Kuszolits und Kuszelis geschrieben) mit Frau, drei Söhnen und einer Tochter; Matthias *Gosolitsch* (!) mit Frau, Sohn und Tochter; Matthias *Grisovics* mit Frau, zwei Söhnen und einer Tochter; Thomas *Labranovics* (auch Lovranovics geschrieben, heute: Labranovics) mit Frau, vier Söhnen und einer Tochter; Jakob *Malek* (auch Malik geschrieben) mit Frau, einem Sohn und zwei Töchtern; Gregor *Zolitsch* (heute Csulics, sprich Tschulitsch) mit Frau und drei Söhnen. Sie gehören wohl alle zu den Nachkommen der 1694 in das öde Großturwal gesiedelten serbischen Gruppe. Aus Großturwal stammen auch die *Krizánovics*, *Kostovics* und *Tolics*.

Budaörser Bewohner mit slawischen Namen waren noch:

die Familien Andercsik, Andracsik, Buzal, Feketics, Gubics, Gyurkovics, Horák, Jankovics, Kuba, Lalasovics (»Lala« bei der »Froschloka«), Latosinszky, Lueff, Martinka, Rogics, Rothausky, Rozovics, Ruzicska, Sjavik, Slevicska, Vándra, Vojacsek und Ziacsek. — Den Namen Kuba finden wir in den Kirchenbüchern von Budajenő und Krottendorf: 1791 lebt in Budajenő ein Johann Kuba, Fleischhauer, gebürtig aus Böhmen; ein anderer Johann Kuba starb 1771 in Krottendorf. Dieser war aus Groß-Meseritz, ehem. Posen, später Mark Brandenburg. Auf die Namen Latosinsky und Slevicska kommen wir bei den Eintragungen in den Ehebüchern zurück.

Nun die Angaben über Herkunft und Stammeszugehörigkeit von Budaörsern aus der Zeit nach 1748:

Im Jahre 1768 bat der Baaremer Demetrius Hauser (!) aus Riedböhringen und Lutgardis Weltin, Tochter des verstorbenen Melchior Weltin aus Mundelfingen um Erlaubnis, nach Budaörs ziehen zu dürfen. Hauser besaß 80 Gulden, Weltin 26 Gulden Vermögen. Ihre Bitte wurde auch gewährt. Ein anderer Hauser, namens Thomas H., gehörte zu den ersten Ansiedlern; es ist nicht ausgeschlossen, daß Demetrius und Thomas verwandt waren.

Am 6. Mai 1776 heiratet Agatha Happlin, »ledige Beckettochter« aus Honzingen, Kreis Donaueschingen, nach Budaörs. Ihr Vermögen betrug 67 Gulden.

Aus den Taufbüchern des Pfarramts in Budaörs:

26. April 1748. Maria, Kind der Katharina, Tochter des Polen Stanislaus Fanicsak; Vater des Kindes war Johann Némethi aus Ofen.

6. Oktober 1764. Jakob und Anna Maria, Zwillinge des Gottfried Partel aus Schwaben und der Magdalena.

9. Februar 1778. Eva, Kind des Martin Gross aus Zoll (?) (Schwaben) und der Franciska Schenk. Zoll ist vielleicht Zell, Kreis Riedlingen, Württemberg, oder eins



Unsere Mädels in festlicher Tracht: im schwarzen »Kirdianjanker!«, im »Heiligen-Zeit-Kittel« mit dem weißen, steifgebügelten »Brautvörder« darüber

der zwei Zell in Bayr.-Schwaben; es gibt übrigens noch mehrere Zell in Deutschland und Österreich.

5. November 1780. Elisabeth, Kind des Leonhard Hersch und der Anna Maria Man, beide aus dem Großherzogtum Mainz. Die Eltern heirateten zwei Monate später. (Siehe die Eintragung vom 14. Januar 1781 in den Ehebüchern.)

Aus den Ehebüchern:

27. November 1747. Johann Christophorus Wendler aus Meißen, Herrschaftsbinder, Sohn des Wirten (!) Johann Christoph Wendler und der Elisabeth in Scköln (Sachsen) — Therese Auberle. Wendler schwor am Vortage seinen lutherischen Glauben ab. Scköln verwechselte man in der mündlichen Überlieferung oft mit Köln am Rhein.

1744. Felix Peyer — Maria Anna Grossl aus Schadendorff bei Oedenburg.

17. Mai 1757. Gabriel Munk, geb. in Klinge in Reich — Witwe Rosalia Krezi aus Promontor. (Klinge bei Forst, Brandenburg? oder Klingen, Bayern? oder Nieder- oder Oberklingen, Hessen?)

9. November 1757. Johann Hierholcz aus dem Reich — Witwe Barbara Stoll.

15. Februar 1760 Paul Komáromy, Fleischhauer aus Ruizing — Witwe Franziska Czimerer.

7. Juli 1776. Franz Millner aus Stuhlweißenburg — Anna Maria Kissibl.

14. Januar 1781. Leonhard Hersch aus dem Römischen Reich — Anna Maria Mann aus dem Reich.

17. Januar 1792. Paul Veisel aus Mixnitz, Steiermark — Witwe Klara Rottenbuscher.

25. November 1801. Martin Horváth, gewesener Soldat, aus Hivég (Kom. Hont) — Eleonora Baldauf.

26. Mai 1814. Adalbert Latuschinsky aus Krakau (Polen) — Anna Maria Groy.
 23. Mai 1814. Johann Steinert, Schuhmacher, aus Preußisch Schlesien — Elisabeth Etter.
 5. Februar 1817. Josef Slebicska aus Böhmen — Margarethe Pül.
 11. Mai 1819. Josef Ebend aus Österreich — Katharina Sturm.
 1. Juni 1829. Ignaz Mayerhoffer, Schuhmacher aus Varasdin (Kroatien) — Anna Veisz.
 8. November 1837. Venzeslaus Zankarz, Schmied, aus Hradisd (Böhmen) — Marianne Latosinszky (vielleicht ist mit Hradisd Ungarisch-Radisch, Mähren, gemeint.)

Aus den Sterbebüchern:

26. Februar 1758. † Paul Puschad, »vagus«, aus dem Reich, 41 Jahre alt (»vagus« heißt deutsch Wanderer, Reisender, Umziehender, vielleicht ein Händler).
 1. August 1758. † Rosina, Witwe des David Redlicher aus Iglau (Mähren), 78 Jahre alt.
 19. Dezember 1762. † Franz N., »vagus«, geboren in Wien, ungefähr 40 und einige Jahre alt.
 24. August 1764. † Katharina, Tochter des in Schwaben verstorbenen Josef Drixler, 60 Jahre alt.
 21. Januar 1770. † Maria Anna Mikulasch, Köchin im Pfarrhaus, aus Litencsics (Mähren), 29 Jahre und 9 Monate alt.
 11. Juli 1771. † Aloisia, Frau des Ludwig Vanner, aus Lothringen, 40 Jahre alt.
 31. August 1787. † Johann Jungermann aus Rukensch (Hessen), reformiert, 60 Jahre alt. (Unter Rukensch ist vielleicht Rückers, Kreis Hünfeld oder Fulda, Hessen-Nassau, zu verstehen.)

Von den Landsleuten mit slawischen Namen sei hier vermerkt, daß die meisten im Deutschtum aufgegangen sind. Nur ganz vereinzelt bewahrten sie früher ihre slawische Sprache und ihre slawischen Sitten. In den letzten Jahrzehnten waren sie schon völlig ins Deutschtum, zum Teil ins Magyarentum eingeschmolzen. Bei genauer Beobachtung ihrer menschlichen Eigenart konnte man ihre rassischen Merkmale noch erkennen.

Namen wie Clementis, Csik, Györik, Helly, Illy, Killy, Levius, Patzius, Rexa u. ä. sind hinsichtlich ihrer Stammeszugehörigkeit schwer zu deuten. Mit Ausnahme von Clementis und Levius sind alle Träger dieser Namen Deutsche aus Budaörs.

Wie aus obigen Ausführungen und anderen Kapiteln des Heimatbuches hervorgeht, gab es in der Vergangenheit viele deutsche Familiennamen, welche in unserer Zeit nicht mehr vorkommen. Zu den erwähnten könnte man noch unzählige andere hinzufügen, wie z. B. Haberl, Merkl, Sonntag, Ursprunger, Vogel, Walbacher usw. Auch sahen wir, daß unsere Vorfahren viele Taufnamen trugen, welche heute kaum noch üblich sind, so z. B. Afra, Agatha, Aloisia, Eleonora, Prisca, Regina, ferner Christian, Demetrius, Fidelius, Rochus, Simon und andere mehr. — Nach dem ersten Weltkrieg haben mehrere Landsleute aus verschiedenartigen Gründen ihre Familiennamen magyarisieren lassen. Namen wie Arató (Albecker), Bajor

(Bayer), Bató (Braun, Bittler), Baranyai (Berger, Schmidt), Dénesi (Drixler), Erödi (Elsässer), Erös (Fleischmann), Faludi, Falusi (Feldhoffer), Gátszegi (Ganzmann), Halmai (Hartmayer, Hess), Hamvas (Höfler), Havasi (Gubics), Herendi, Hernádi (Herzog), Kisvári (Krizsánovics), Körmendi, Környei (Konrad), Lóvári (Luncz), Merényi (Mayer), Ófalvi (Ostfalk), Párkányi (Poller), Rónafő (Ruzicska), Siklósi (Schmidt), Solymossi (Schilling), Szentkúti (Sattelberger), Szerényi (Streck), Terényi (Treier), Vándor (Wendler), Várnai (Vojacsek) u. a. kamen durch diesen Namenswechsel in Budaörs zustande. Freilich nannte man die Magyarisierten noch lange nach dem Namenstausch bei ihrem alten Namen, die neuen haben sich erst in den letzten Jahren allmählich eingebürgert.

Zum Schluß bringen wir eine Liste der jetzigen Budaörser Familiennamen in alphabetischer Reihenfolge; die Namen wurden von den Landsleuten in Deutschland erhoben.

1. Adamasky	Buzal	Franz	Heiler
Albecker	Cinsky	65. Freß	Hellebrandt
Albrecht	(1739: Zinskä)	Friedinger	Heller
Alt	35. Csik	Fritzenschaft	100. Helly
5. Andercsik	Csulits	Führinger	Hernádi-Herzog
Andrácsik	Daxhammer	Fültz	Herwerth
Artner	Deigner	70. Ganter	Herzog
Bader	Deiningner	Ganzmann	Heß
Bajor-Bayer	40. Dirnberger	Gauland	105. Hierholz
10. Bangha	Dörflinger	Geiger	Hilbert
Baranyai-Berger, Schmidt	Drixler	Geiselhardt	Hock
Baranyay	Ebend	75. Geißler	Hoffmann
Barhó	Eberhardt	Geng	Holl
Bartos	45. Ebner	Geßler	110. Horák
15. Bató-Braun,	Eck	Gozolics	Horváth
Bittler	Eder	Götz	Höfler
Bauer	Eipl	80. Groß	Höflinger
Baumann	Eisenkramer	Gschöpf	Huber
Bayer	50. Eitzenhöfer	Gullrich	115. Hundt
Beer	Eller	Gündert	Hutwagner
20. Berger	Elsässer	Györik	Illy
Bergner	Erös-Fleischmann	85. Gyurkovics	Ising
Behmann	Ertl	Haas	Jankovits
Bencze	55. Esterle	Haberkorn	120. Jesch
Bittler	Falusi-Feldhofer	Haffner	Jombach
25. Boglári	hofer	Halmai-Hartmayer, Hess	Jooß
Bognár	Fay	90. Hanta-Hundt	Kahler
Bokor	Feldhoffer	Hartmayer	Kaiser
Boros	Fiedler	Hasenfratz	125. Kastner
Brath	60. Fischer	Hassan	Kellner
30. Braun	Flach	Hauser	Kern
Breier	Fleischmann	95. Häusler	Keusch
Bröckel	Frank	Hedenetz	Killi

130. Kindtner	Merk	Rasch	250. Stammler
Király	170. Meßner	210 Reiter	Stein
Kiss	Metzger	Rexa	Steiner
Kisvári-Kri-	Michelberger	Richter	Startz
zsánovics	Miehle	Richtscheid	Streck
Klebert	Mosonoki	Ricker	255. Szabady
135. Klein	175. Müller	215. Riedl	Szabó
Kluber	Nagy	Ringler	Szakács
Komlós	Neubrandt	Rieß	Szarka
Konrad	Németh	Ritschmann	Szentkúti-
Koroknay	Niedermayer	Ritter	Sattelberger
140. Kostovics	180. Nusser	220. Rittesser	260. Szikra
Kovács	Oberling	Roth	Tagscherer
Kövesi	Ófalvi-Ostfalk	Rothmayer	Talics
Köwilein	Osterziel	Rozovics	Teller
Kramer-Kram-	Ostfalk	Rózsavölgyi	Thoma
mer	185. Patzius	225. Ruckmich	265. Tierhold
145. Kranz, Krantz	Pauler	Sattelberger	Tóth
Kraus	Paulin	Scharli	Trautenberger
Kreiß	Paxian	Schattmann	Treier
Kremer	Pálinkás	Schäffer	Ulrich
Krizsánovics	190. Pásztor-Prach	230. Scheibel	270. Urban
150. Kruck	(Proch)	Schiffmann	Wagner
Krupp	Pendl	Schilling	Wasser
Kruspel	Pfisterer	Schindler	Weber
Kwintz	Pfundt	Schlegl	Weibert
Laboranovics	Pichler	235. Schmidt	275. Weigand
155. Lagler	195. Pintér-Bittler	Schmittmar	Weigel
Latosinsky	Pohlhammer	Schneider	Weinhammer
Leber	Poor	Schön	Weißkopf
Lehmann	Posch	Schultz	Wendler
Linder	Poschik	240. Schwarz	280. Wenzel
160. Lindmayer	200. Poslovsky	Schweitzer	Winkler
Lipps	Prach	Seiler	Wittmann
Lóvári-Lunz	Pracher	Siklósi-Schmidt	Wolf
Lunz	Prath	Sikó (Szikó)	Zeiler
Martin	Preckl	245. Sing	285. Zengl
165. Martinka	205. Prim	Skatzol	Zentner
Maurer	Raab	Slevicska	287. Zirkelbach
Mayer	Rabel	Spachmann	
Menacker	Rajcsányi	Stammel	

Diese Liste enthält auch Familiennamen, welche nur noch als Mädchennamen verheirateter Frauen vorkommen, weil der männliche Zweig ausgestorben ist (z.B. Haberkorn), ferner die Namen von jenen, die sich erst in den letzten Jahren zwecks Berufsausübung, sonstiger Arbeit oder durch Heirat bei uns niederließen, doch nicht zu den alteingesessenen Budaörser Geschlechtern gehören. *Dr. Franz Riedl*



KIRCHE, SCHULE UND KAPELLEN

Am Rande der Großstadtgrenze, an den sonnigen Abhängen der Ofner Berge, liegt die größte deutsche Siedlung des Ofner Berglandes, die Pfarrgemeinde Budaörs. Hoch ragt über die Dächer mit ihrem stillen Segen die Kirche und weist mit ihrem Turm wie ein mahrender Finger Gottes nach oben.

Werfen wir nun einen Blick in die Vergangenheit dieser Kirche: Im ältesten Verzeichnis der Pfarreien des Erzbistums Gran vom Jahre 1296 wird Budaörs als eine Pfarre erwähnt und als Seelsorger der Priester Paulus genannt. »Eürs« befindet sich auch unter den durch Papst Pius II. im Jahre 1464 privilegierten Pfarreien.

Die Pfarrbücher und die Matrikeln beginnen im Jahre 1738. Die Seelsorge versahen in dieser Zeit Trinitarier, Franziskaner und Kapuziner, die im nahen Ofen und in der Umgebung Klöster hatten. Im Jahre 1738 wurden die erste Kirche des Dorfes und die Schule erbaut. Diese beiden wichtigsten Gebäude der Gemeinde wurden mit Unterstützung der Herrschaft und den Gaben der Einwohner errichtet. Das zum Kirchenbau benötigte Material wurde schon seit dem Jahre 1737 aus der Altofner Ziegelei angeliefert. Der Lohn für die Maurer, 19 f. 65 kr., wurde aus den Steuernachzahlungen der Bauern Olivi, Stahl und

Dentzel beglichen. Matthias Modlhammer, Zimmermann aus Altofen, bekam für seine im Juli 1738 an der Kirche verrichtete Zimmerarbeit 181 f. 27 kr. und für die beim Schulbau 47 f. 30 kr.

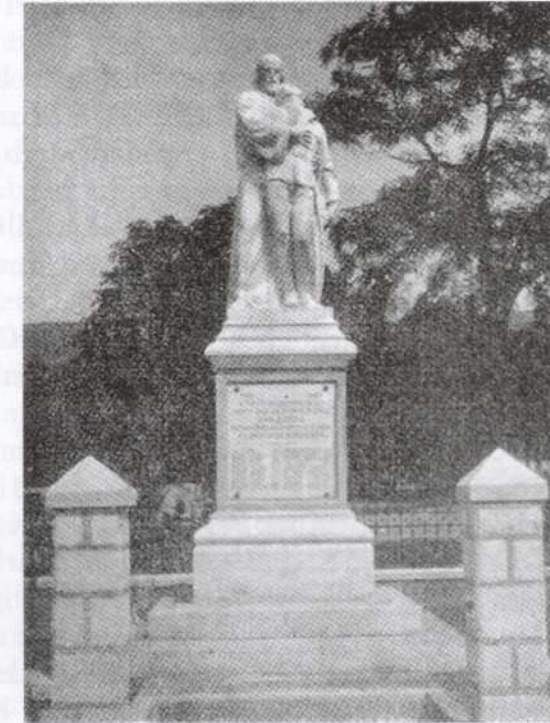
Die erste Kirchenvisitation fand im Jahre 1756 statt, darin finden wir auch die Beschreibung des ältesten Gotteshauses der Gemeinde. Der Bau währte fast ein Jahr. Es stand auf demselben Platz, auf dem die heutige Pfarrkirche steht. Das erste Gotteshaus wurde von den Gläubigen teils durch Belastung, teils durch milde Gaben erbaut und ausgestattet. Es besaß zwei Holzaltäre. Im Turm hingen drei Glocken und auf dem Chor war eine Orgel mit sechs Registern. Die größte Spende zum Bau gaben die Grundherrin Gräfin Wwe Susanna Zichy und Wwe Anna Nováki.

In der 1780-er Kirchenvisitation ist zu lesen, daß um die Kirche ein Friedhof lag, der aber seit 1775 nicht mehr benutzt wurde.

Die Maße der alten Kirche: das Sanktuarium 3 Kl. lang, 3 Kl. 2 Fuß breit, 3 Kl. 5 Fuß hoch (5,70 – 6,30 – 7,30 m). Das Kirchenschiff war 9 Kl. 1 Fuß lang, 4 Kl. 4 Fuß breit, 4 Kl. 2 Fuß hoch (17,40 – 8,90 – 8,20 m). Das Schiff wurde erst später dazugebaut. Der Turm war bis zum Dach 15 Kl. hoch, 2 Kl. 4 Fuß lang und breit (24,40 – 5,10 – 5,10 m).

Da die Zahl der Einwohner von Jahr zu Jahr stark stieg, wurde die Kirche vergrößert, und zwar unter Pfarrer Johann Hellmár in den Jahren 1744 bis 1752. In den Aufzeichnungen vom 21. Dezember 1745 heißt es: »Delicentia Archiepiscopali Strigoniensi hanc Parochialem Ecclesiam in Memoriam et Honorem St. Joannis Nepomuceni Martyris ritu Romano Strigoniensi assistentibus Reverendis D. Dfl Collegy Szécsényiani Buda alumnis ego Joannes Hellmár Parochus benedixi eundem diem tum in Templo, cum ad mensam in Domino festire egimus.« Auf deutsch: »Mit Erlaubnis des Erzbischofs von Gran habe ich, Pfarrer Johannes Hellmár, diese Pfarrkirche zur Erinnerung und zu Ehren des heiligen Märtyrers Johann von Nepomuk nach dem römischen Ritus von Gran mit Unterstützung der ehr-(hoch)würdigen Herren Zöglinge des Szécsényi-Kollegiums von Buda geweiht. Wir haben denselben Tag sowohl in der Kirche als auch am Tisch im Herrn festlich begangen.«

Die Arbeit kostete 2500 Gulden. Sie wurde von den Altofner Baumeistern Adam Mayrhofer und Georg Modlhammer ausgeführt. Die so erweiterte Kirche besaß drei Altäre, über dem Hochaltar hing das Bild des Kirchenpatrons St. Johann von Nepomuk, das später entfernt wurde, und nun im Kirchenschiff über dem Herz-Jesu-Altar hängt. Die Seitenaltäre stiftete im Jahre 1761 Gräfin Elisabeth Zichy.



Kriegerdenkmal, 1925
von der Budaörser
Einwohnerschaft für
die Gefallenen des
ersten Weltkrieges
errichtet; das Werk
von Bildhauer
J. Pásztor.

Weil sich die Kirche später wieder als zu klein erwiesen hatte, und die wachsende Bevölkerung darin kaum Platz finden konnte, das Gotteshaus aber auch Schäden aufwies und dringender Ausbesserung bedurfte, wurde der allgemeine Ruf nach einer neuen Kirche immer lauter.

So hat man dann die alte Kirche abgetragen und in der Zeit von 1803 bis 1808 das neue, jetzige Gotteshaus erbaut. Das Kirchenpatronat übergang auf das Krongut, das bereits im Jahre 1765 die Gemeindeherrschaft von den Grafen Zichy übernommen hatte. Die Kirche, ein mächtiges Viereck, wurde im Barockstil gebaut und mit einer gewaltigen Halbtonne überwölbt. Die Maße der neuen Kirche sind: 17 Kl. lang, 7 Kl. 1 Fuß breit, 7 Kl. 2 Fuß hoch (32,30 – 13,50 – 13,90 m). Am 6. Juli 1808 wurde das Gotteshaus vom damaligen Pfarrer Josef Schwarz feierlich eingeweiht.

Das alte Pfarrhaus und die Schule hatte man im Jahre 1788 erbaut. Der Schulleiter wohnte in der Schule. Von den Schulleitern sind den heutigen Budaörsern noch folgende gut in Erinnerung: Hasslberger,

Metzger, Märkl, Adalbert Haintz, Ladislaus Clementis und Matthias Szakály.

Zweimal schlug der Blitz in die Kirche. Der erste Blitzschlag, im Jahre 1836, zerstörte den Hochaltar, der im nächsten Jahre um 4555 Gulden wieder in seiner heutigen Form hergestellt wurde. Er ist ein mächtiger, schlichter Bau in den strengen Formen des klassizistischen Empirestils mit einem Kreuzbild als wirkungsvollem Hochaltartblatt. Der Altar füllte die Wand des Sanktuariums harmonisch aus. Das zweite Mal schlug der Blitz in das Sterbeglöcklein. Bis 1821 hatte die Kirche noch immer die drei ursprünglichen Altäre, eine Orgel mit fünfzehn Registern, im Turm hingen fünf Glocken. Ein vierter und fünfter Seitenaltar wurde in den folgenden Jahren errichtet.

Im Jahre des Kirchenbaues wurde in den Weingärten die »Staarentanzer-Kapelle« von J. Hehly gebaut und am 12. Juli 1808 – am Feste Mariä Heimsuchung – vom Altofner Pfarrer Stefan Kollár zu Ehren der Muttergottes eingeweiht. Seit jener Zeit geht jährlich an diesem Tage eine Prozession zur Kapelle, wo ein Votivamt abgehalten wird.

Der Kalvarienberg, 1821 errichtet, zählte zuerst nur acht Stationen, und am Gipfel des Berges stand ein Holzkreuz mit den Statuen der Gottesmutter, Johannes und Maria Magdalena. Das Kapellchen am Fuße des Hügels hat Jakob Kreiß im Jahre 1817 errichtet. Eine Kapelle steht auch noch in dem alten Friedhof, sie wurde 1862 von Johann Csulits erbaut, dessen lediger Bruder auf dem Sterbebett zum Kapellenbau sein väterliches Erbteil stiftete. In ihrem Turm befindet sich ein Glöcklein. Auf den Feldern standen in dieser Zeit drei Kreuze, in der Zeit der Ausweisung waren es etwa 40 bis 50. Die von Franz Wendler im Jahre 1855 erbaute Steinbergkapelle schildert ein besonderer Aufsatz unseres Heimatbuches.

Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1851 neu erbaut, die Herrschaft gab dafür 1827 Gulden, die Gemeinde stellte das Fuhrwerk. Im folgenden Jahre wurde die Kirche ausgemalt, wofür die Gemeinde 1257 Gulden aufbrachte. Die Kosten betragen nur 1228 Gulden. Das Äußere der Kirche wurde im nächsten Jahre auf Kosten der Kirchenkasse renoviert und mit Kalk getüncht. 1932 hat man sie wieder renoviert und ausgemalt.

Der Rosenkranzverein wurde im Jahre 1850 mit 300 Mitgliedern gegründet und der St.-Josef-Altar der Rosenkranzkönigin geweiht. 1880 wurden auf Bitte von Georg Krammer Barmherzige Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul ins Dorf gerufen, welche die Leitung

der Mädchenschule, des Kindergartens und der katholischen Mädchervereine übernahmen. 1930 wurde das 50jährige Jubiläum der überaus segensreich wirkenden Schwestern mit großen Festlichkeiten begangen. In ihrem Kloster befindet sich auch eine Hauskapelle.

1905 wurde die Knabenschule durch Anbau vergrößert. Maurermeister Franz Ebend erbaute die große neue Mädchenschule.

Im Jahre 1942 haben die Bewohner 900 heilige Messen bestellt. An Sonntagen waren die vier Pfarrgottesdienste zahlreich besucht; die sieben Gemeindefeiertage (Fabian und Sebastian am 20. Januar, heiliger Josef am 19. März, heiliger Florian am 4. Mai, heiliger Anton von Padua am 13. Juni, Maria Magdalena am 22. Juli, heiliger Rochus am 16. August, Franz Xaver am 3. Dezember) mit je einem Hochamt festlich begangen. Im Laufe des Jahres 1942 wurden 43 000 Kommunionen ausgeteilt.

Die Gemeinde wuchs immer mehr an, so daß sie 1944 etwa 10 000 Einwohner zählte. Es siedelten sich laufend anderssprachige Bewohner an, der Ort selbst blieb aber deutsch. Im Weltkriege 1914 bis 1918 zogen die wehrfähigen Männer hinaus ins Feld; auch die Glocken mußten geopfert werden, die so viel Trost, Friede und Freude über das Dorf geläutet. – 262 Männer und Burschen fanden den Heldentod. Ihre Namen stehen auf dem Kriegerdenkmal neben der Kirche mit goldenen Lettern eingemeißelt.

Im Jahre 1922 wurden die neuen Glocken geweiht: die »Herz-Jesu-Glocke«, die »St.-Michaels-Glocke«. Im Jahre des Eucharistischen Weltkongresses zu Budapest wurde durch den Aufruf des Pfarrers Dr. Aubermann eine Sammlung für eine große Glocke veranstaltet, die dann die »St.-Stephans-Glocke« genannt wurde, doch im Sommer 1944 wieder geopfert werden mußte. Am Passionssonntag wurde sie durch den Bischof Messzlényi geweiht. Zum erstenmal erklang sie bei der Auferstehung am Osterfest.

Im Jahre 1941 erhielt die Dorfjugend die schöne »Christkönigsfahne«. Sie wurde am Pfingstfeste mit großer Feierlichkeit im Freien vor der Kirche nach einer gemeinsamen Feldmesse eingeweiht. 350 Jungmänner und 420 Mädchen empfingen dabei die heilige Kommunion, bevor sie den Fahnen Schwur ablegten – und gestalteten in ihrer herrlichen Volkstracht ein unvergeßliches Fest. Den Kaufpreis der Fahne brachte die Jugend durch Theaterspiele unter der Führung des unvergeßlichen Kaplans Anton Venczel auf, der 1948 auf tragische Weise seinen Tod fand.



KIRCHENBILD

Weihrauchduft und Orgelklang
Erfüllten stets den heil'gen Raum;
Chormusik und Lobgesang
Ertönen mir noch wie im Traum.

Unvergeßlich bleibt der Tag,
In dem zuerst ich Gott empfing;
Glaubensvoll mit jeder Klage
Ich schlichten Herzens zu ihm ging.

Oft mich rief der Glockenton
Zur Andacht mit der frommen Schar;
Betend, singend ihm zum Lohn,
So bracht' ich gern mein Opfer dar.

Adelsberger

Es wäre wohl die Pfarrgeschichte unvollständig, würde man nicht des berühmten und herrlichen Fronleichnamfestes Erwähnung tun, das jährlich in Budaörs mit großer Pracht, unter mächtigem Zustrom von Fremden abgehalten wurde. 1933 waren 15 000 Zuschauer zum Feste gekommen. Der zwei Kilometer lange Fronleichnamsweg wird mit den herrlichsten Blumentepichen geschmückt, alles, was Feld und Garten an Blumenpracht besitzt, wird dazu verwendet, den Weg des Herrn zu schmücken, der an diesem Tag durchs Dorf zieht. Zu den Blumentepichen mit den sinnigsten und prächtigsten Ornamenten kommt noch die schöne Volkstracht hinzu, die Marienmädchen mit Myrtenkränzen auf dem Haupt, mit breiten Röcken, schwarzen »Janckerln«, die anderen mit seidenen Halstüchern, die Burschen und das tiefgläubige Volk in der dunkel gehaltenen Tracht: alldas bietet ein herrliches, unvergeßliches Bild. Äußere Zeichen von Gottesglauben und einem von fernen Jahrhunderten her verwurzelten, echten Volkstum. Vor manchen Jahren hielt sogar der damalige apostolische Nuntius, Erzbischof Msgr. Dr. Caesare Orsenigo, die Prozession ab und gab seiner Bewunderung über diese Pracht zum Ausdruck.

Seit 1744 hatte Budaörs regelrechte Seelsorge und eigene Pfarrer. Hier nun die Namen und die Amtsdauer unserer Pfarrherren:

1. Johann Hellmár	1744–1759	5. Josef Mersinger	1765–1782
2. Johann Vellek aus Böhmen	1752–1756	6. Joh. Nep. Starman	1782–1793
3. Ludwig Czillich	1756–1761	7. Ignatius Wilhelm	1793–1798
4. Sebastian Kail	1761–1765	8. Josef Schwarz	1798–1831
		9. Kanon. Bened. Wagner	1831–1834

10. Ignatius Kolkovits	1834–1849	Adm. Ladislaus Morvay	1905–1906
11. Johann Brunner	1849–1855	15. Franz Csizmazia	1906–1923
12. Michael Dobronyi	1855–1877	Adm. R. Heissenberger	1923–1925
13. Lad. Szelepcsényi	1877–1888	16. Dr. Nikol. Aubermann	1925–1945
14. Georg Ulmer	1888–1905	17. Dr. Zoltán Sík	seit 1945

Zum Schluß unserer Ausführung sei hier noch geschildert, wie das Innere unserer Kirche ausgestattet war, welche Gemälde und Statuen sich darin befanden.

Gehen wir durch das Hauptportal in das Innere der Kirche, vom Eingang bis zum Hochaltar . . .

An der Vorderfront, wo sich auch der Turm erhob, finden wir drei Statuen, jede stand in einer kleinen Nische: der heilige Florian, der heilige Michael und St. Nikolaus. Rechts vom Eingang stand das Missionskreuz. Treten wir nun ein! Links der Ausgang zum Chor, rechts die Tumbanische, wo früher auch das Heilige Grab untergebracht war. Vor uns der Windfang. Links unter dem Chor wurde zu Weihnachten das »Bethlehem« aufgestellt, gegenüber rechts das Heilige Grab. Die zwei Bankreihen teilten das Schiff der Kirche in einen Haupt- und zwei Nebengänge. Bei den letzten Reihen, im Hauptgang, stand die Statue vom heiligen Antonius und der Kleinen heiligen Theresia. Hier war auch ein Opferstock angebracht, worin man für »das Brot der Armen« sammelte. Vier mächtige Wölbungen spannten sich über das Innere der Kirche. Auf jedem Halbbogen ein prächtiges, kunstvolles Freskengemälde von Otto Beszédes. Über dem Hochaltar Johann von Nepomuk, am zweiten Bogen empfing der heilige Dominikus den Rosenkranz, über den Seitentüren Christi Himmelfahrt und ganz hinten Moses mit der Schlange.

Linker Hand, zwischen den mächtigen Wandpfeilern war der Sebastianaltar, dessen Ölgemälde über dem Altar hing. An der Epistelseite stand der heilige Rochus, auf der anderen der heilige Wendelin.

Auf der anderen Seite der Kirche war der Magdalenenaltar. Über dem Altar hing das Bild der Heiligen. An den Altarflanken standen die heilige Elisabeth und die heilige Margarete. An diesen beiden Altären war kein Tabernakel.

Oberhalb der Seiteneingänge hing das Bild Stephans des Heiligen, König von Ungarn, seine Krone der Muttergottes opfernd, und das Gemälde vom heiligen Augustinus.

Unter dem zweiten Bogen befand sich links der Marienaltar und ihm gegenüber der Herz-Jesu-Altar.

Auf der einen Seite des Marienaltars stand der heilige Johannes, auf der anderen der heilige Jakobus; über dem Altar: Mariä Verkündigung. An der Evangeliumseite des Altars stand auch der Taufbrunnen aus Marmor.

Das Altarbild des Herz-Jesu-Altars war das frühere Hochaltarbild, der heilige Johannes von Nepomuk, unser Kirchenpatron. Die heiligen Apostel Petrus und Paulus standen an dem Altar. Auf der Epistelseite war auch ein Bild der schmerzhaften Muttergottes. Am großen Wandpfeiler stand die Statue des Kirchenpatrons. Auf der anderen Seite war die Kanzel. Der Ausgang führte durch den Pfeiler. Am Kanzeldach waren drei Engel mit den Sinnbildern des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. An der Kanzel selbst war das Relief vom Sämann.

Die Bankreihen standen in vier Quadraten, so daß sie auch einen Quergang bildeten. In den vorderen zwei Quadraten standen je acht Bankreihen, die hinteren bestanden aus je 16. In einer Bank waren 12 Sitzplätze.

Das Sanktuarium war durch ein Eisengitter vom Schiff getrennt. Hier hingen an den Seitenwänden vier Ölgemälde, der heilige Georg, der heilige Nikolaus, die heilige Dreifaltigkeit und Mariä Verkündigung.

In der Mitte der schlichte, aber schöne Hochaltar, den wir schon kennen. Zwischen den beiden Säulen des Altares hing das mächtige Altarbild: der gekreuzigte Heiland: Sic deus dilexit mundum! Neben dem Altar, über dem Sakristeieingang, stand die Statue vom heiligen Johannes und der Muttergottes. Der Altar war oben durch ein Tympanon abgeschlossen, welches in der Mitte das Auge Gottes umrahmte; an den Seitenrändern waren sechs Engelköpfe angebracht. Ganz oben, wo sich die Halbtönen aus den Mauern wölbten, sah man die Fresken von den sieben Sakramenten und den sieben Heiligen der Gemeindefeiertage. In der gleichen Höhe des Sanktuariums waren die vier Evangelisten dargestellt. Auf beiden Seiten waren fünf große Fenster, wodurch das Innere der Kirche vorzügliche Beleuchtung erhielt. Bei den Nachtandachten der größeren Feiertage verliehen die Reflektoren dem Kircheninneren eine besonders eindrucksvolle Stimmung. Auf dem Chor war unsere herrlich klingende Orgel mit 29 Soloregistern und 25 Nebenvariationen. Sie wurde 1933 gebaut und erklang zum ersten Male am Dreifaltigkeitssonntag.

Um die Kirche aber wohnten die glücklichen Einwohner des Dorfes, die freudigen Besucher der Kirche...

*

So war es... So war es bis 1945! Dann wühlte die große Völkerwanderung den Frieden des Dorfes auf. Mit sieben Eisenbahntransporten wurde die Bevölkerung 1946, bzw. 1947 in die West- und Ostzone Deutschlands deportiert.

Daheim blieben Elend und Verwüstung. Das mit Schweiß und durch zähe Arbeit Errungene, durch Jahrzehnte Erschaffene ging in der Zeit einiger Wochen zugrunde. Wie tot lag alles da, und durch die offenen Türen und eingeschlagenen Fenster piff klagend und jammernd der Wind. Wo gestern noch das Leben blühte, wo die schönen alten Lieder klangen, breitete sich hernach ein großes, stummes Niemandsland aus.

Stille herrschte nur, tiefe Stille! Es schwiegen die Glocken, stumm blieben die Gräber im Friedhof, wo die Ahnen ruhen, – nur auf dem Bahnhof herrschte Lärm und war rege Bewegung. Am 19. Januar 1946 rollte der erste Aussiedlungszug aus Budaörs in Ungarn in die weite, ungewisse Welt. Es war Nacht, als sich der Zug in Bewegung setzte. Im Mondeslicht erschien nochmals das Eisenkreuz auf dem Fels des Steinberges...

Aber am Himmel oben leuchteten die Sterne, wie im wahrsten Frieden, die Sterne unserer Heimat!...

Georg Pfundt

ANNO DAZUMAL ...

- 1755, den 21. November wurde der alte Friedhof eingeweiht. Als ersten Toten hat man den Sohn von Mathias Lunz darin begraben.
- 1790, den 2. März sind in der Kleinhäuslergasse siebzehn Häuser abgebrannt.
- 1794 war ein sehr warmer Winter und ein recht heißer Sommer. Am 5. September fing man schon mit der Weinlese an. Im selben Jahre waren große Überschwemmungen in Pest und Ofen.
- 1803, am 12. April ist der Grundstein der heutigen Kirche von dem ältesten »gerichte man« Remigi Osztvolg (!) gelegt worden.
- 1809, am 13. Juni ist die »große« Glocke eingeweiht worden.
- 1810, am 14. Januar war eine große Erdbebung. Im selben Jahre, am 5. September, wütete in Pest ein Großfeuer, 423 Häuser fielen den Flammen zum Opfer.
- 1811, am 22. Oktober bekam die Kirche eine neue Glocke. Beim Hinaufziehen verunglückte ein Mann namens Wenzel, bei dessen Begräbnis die Glocke zum ersten Male ertönte.
- 1814, am 11. Mai hatte es geschneit.
- 1816 kostete ein Doppelzentner Weizen 60 fl.
- 1821, den 12. Februar, brannten in der Bauerngasse achtzehn Häuser völlig ab. Im selben Jahre, am 9. Mai, wurde ebenfalls durch ein Feuer in der Kleinhäuslergasse Andreas Mayers Haus vernichtet.



Wuderscher Tracht - althzrgebradt.



- 1827 brannte der Wallfahrtsort Mariazell nieder. Nur fünf Häuser konnten gerettet werden.
- 1849 wütete die Cholera.
- 1855, im Oktober, wurden die Glocken der Steinberger Kapelle von Pfarrer Michael Dobronyi geweiht.
- 1862 ist das Baujahr der Friedhofskapelle.
- 1863 war ein sehr heißes Jahr. Dazu kam noch eine erhebliche Dürre. In manchen Komitaten wuchs überhaupt nichts. Die Bauern waren schon so schwach, daß sie nur mehr nachts das Korn einsammeln konnten. In der Nacht vom 4. Juli kam noch ein Frost, so gingen auch die Weingärten zugrunde. Wo man vorher die Weinfesung auf 100 Eimer schätzte, gab es nur vier bis fünf Eimer. Mais und Kartoffeln erfroren auf dem Felde; es war gerade am Fronleichnamsfest.
- Wegen des Frostes gab es auch in den folgenden Jahren schlechte Ernten. Andreas Wendler bekam auf 6/4 Weingarten im Jahre 1859 fünf Eimer Wein, ein Jahr später aber 120 Eimer. Dürre, Frost und Schauer vernichteten auch in den Jahren 1863 und 1864 60 bis 70 Prozent der Fesung.
- 1864 schlug der Blitz in das Haus von Johann Albecker; es brannte ab.
- 1874 fuhr Kaiser Franz Josef durch Budaörs zu den Manövern nach Alcsút.
- 1889, im Januar, war bei uns die erste Mission.
- 1896 haben drei Burschen im Dorfe einen Juden erschlagen. Sie büßten durch mehrmonatige Kerkerhaft.
- 1900, am 31. Dezember, wurde zur Jahrhundertwende mitternachts eine Meße gehalten und mit allen Glocken geläutet; auf dem Berge feuerte man Böllerschüsse ab.
- Vom Jahre 1800 bis 1900 sind in Budaörs:
geboren: 16 851; gestorben: 12 057 (bleiben 4794); geheiratet haben: 3019.
- 1902, am 6. Oktober ist der Gemeindestall niedergebrannt. Der Brand dauerte drei Tage lang.
- 1904 haben die Geschäftsleute gestreikt. Auch die Eisenbahn stand still. Das in Waggons verladene Vieh verdurstete.
Im selben Jahre, am 14. September, wurde der »neue Friedhof« eingeweiht. Der erste Tote, der hineinkam, hieß Stefan Elsässer, er war 24 Jahre alt. Seine Beerdigung fand am 24. September statt.
- 1905, am 7. Mai wurde die Kirchengemeinde gegründet.
Im selben Jahre, am 4. September, wurde die neue Knabenschule eingeweiht. Nach zähem Kampfe wurde sie keine Staats-, sondern eine katholische Volksschule.
- 1906 heiratete das erste »Marienkind« (Theresia Wenzl).
- 1907, am 21. Juli sind folgende nach Amerika ausgewandert: Anna Urban, geb. Heß, Josef Heß und Frau, Theresia Schmid und ihr Kind, Theresia Heß. Am 17. Februar desselben Jahres ist in den Morgenstunden Kaspar Daxhammers Haus abgebrannt.

Seit 1912 wird der Name unseres Dorfes amtlich Budaörs geschrieben. Bis dahin schrieb man »Buda-Eörs«.

(Aus der Wendlerischen Chronik zusammengestellt von Georg Pfundt.)

Franz Wendler

UND SEINE MARIENKAPELLE AUF DEM STEINBERG

<i>Mein Heimatdorf</i>	<i>Weithin im Land</i>
<i>Im Tal erbaut,</i>	<i>Ist sie bekannt,</i>
<i>Die Bergkapell'</i>	<i>Mariens Sitz</i>
<i>Drauf niederschaut.</i>	<i>Wird sie genannt.</i>

*Wie rief uns oft
Das Glöcklein fein,
Zu grüßen Dich,
Maria, rein!*

E. Ebner

Wie gottesfürchtig unser Volk daheim sein Leben gestaltete, wie viel ihm auf allen Wegen des Werktags und des Festtags an Gottes Segen gelegen war, sehen wir aus seiner Geschichte und aus seinen Bräuchen im Laufe des ganzen Jahres.

Unter den Tausenden gab es aber doch immer wieder Frauen und Männer, die sich durch gesteigerte, für die anderen vorbildliche, tiefe religiöse Haltung, durch ihre Tätigkeit und große Opfer für den Glauben besonders auszeichneten. Manche unter ihnen stellten die Frömmigkeit, die Ausübung ihres Christentums all ihrem Tun und Lassen voran. Andere stifteten Kapellen, Glocken, Kirchenfahnen, wieder andere widmeten sich als Sänger, Sängerinnen, Musikanten, Vorbeter oder Vorbeterinnen bei Messen, Prozessionen und Wallfahrten der Gestaltung der Feierlichkeiten und Andachten.

Einer aber tat sich durch seine religiöse Gesinnung, durch sein ganzes Leben im Dienste Gottes – besonders aber der heiligen Jungfrau Maria –, durch sein Entsagen alles Irdischen in seinem Einsiedlerleben von allen musterhaften Gläubigen der Gemeinde Budaörs so sehr hervor, daß man ihn den »heiligen Mann« nannte.

Dieser Mann war Franz Wendler, Stifter und Erbauer der Kapelle der Unbefleckten Empfängnis auf dem Steinberg.

Die Eintragung vom 27. November 1747 in den Heiratsmatrikeln über Johann Christophorus Wendler kennen wir aus dem Kapitel »Sprache, Herkunft...« Im Hausbuch der Familie Wendler ist über ihn folgendes zu lesen: »... dan reiste er zu hause und wolte von sei-